

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 160.

Dienstag, den 12. Juli 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der dänische Butt.

© Eine merkwürdige Vereinsbildung hat sich hier in aller Stille vollzogen. Eine nach den „Lüb. Anz.“ von Lübecker, Gohmunder, Schlutuper und Travemünder Fischern sehr zahlreich besuchte Versammlung, hat unter Vorsitz des Herrn Losenkommandeurs Lindenberg-Travemünde die Gründung eines „Lübecker Fischerei-Vereins“ beschlossen. Daran ist gewiß nichts Merkwürdiges, denn warum sollten nicht auch die Fischer sich organisieren? Dieses Recht wird ihnen niemand und am allerwenigsten wir streitig machen wollen. Was dieses Vereinsgebilde in unseren Augen merkwürdig erscheinen läßt, ist erstens die passiv Rolle der Fischer selbst bei der Geburt des Vereins, sodann die sonderbare Zusammenfügung der Accoucheurs d. h. der Geburtshelfer. Den Losenkommandeur als Vorsitzenden der Versammlung kann man im Hinblick auf die Hilfslosigkeit der Angehörigen der altehrwürdigen Fischerzunft in öffentlichen Dingen noch gelten lassen, obwohl uns bedünken will, daß, da sie doch in der Bürgererschaft durch lebhaftige Angehörige ihrer Zunft vertreten sind, sie die so einfache Gründung eines Vereins zur Förderung ihrer gewerblichen Interessen doch wohl selbst hätten in die Hand nehmen können.

Was uns nun veranlaßt, dieser Vereinsbildung etwas näher zu treten, ist die mehr als merkwürdige Zusammenfügung des „provisorischen“ Vereinsvorstandes. Diesem gehören nämlich an: Herr Losenkommandeur Lindenberg als Vorsitzender, Herr Direktor Dr. Schulze als zweiter Vorsitzender, Herr Dr. Brunsowig als Vertreter des Polizeiamtes, Herr Dr. Horn als Vertreter der Handelskammer, Herr Dr. Mendorf als Vertreter der Gewerbekammer und Herr Dr. Ott als Vertreter der Lübeck-Büchener Eisenbahn. Da die Fischer nicht einmal fähig zu sein scheinen, einen Verein ins Leben zu rufen, werden sie auch niemals imstande sein, ihre Vereinsgeschäfte selbständig zu leiten, und so werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir diesen höchst illustren Vorstand nicht als einen „provisorischen“, sondern vielmehr als einen sich in Permanenz befindlichen Vorstand ansehen. Denn, wenn wir auch an und für sich den Fischern das Recht sich zu organisieren und ihre Interessen recht ernsthaft zu vertreten nicht absprechen können und wollen, so müssen wir doch um so rückhaltloser betonen, daß uns die Gründung dieses Fischereivereins höchst bedenklich erscheint, umso mehr, als erst am 27. vorigen Monats die Bürgererschaft ohne Debatte einer Eingabe der Travemünder, Schlutuper und Gohmunder Fischer, um Übernahme eines Teiles der von ihnen zu leistenden Unfallversicherungsbeiträge auf die Staatskasse Folge gegeben hat, weil nach dem Bericht des Stadt- und Landamtes die den armen Fischern durch das Seesunfallgesetz auferlegte Last in gar keinem Verhältnis zu dem Einkommen der Fischer und der Unfallgefahr bei Ausübung ihres Gewerbes“ stehe. Es fällt uns nicht ein zu untersuchen und wir haben auch gar keine Möglichkeit, nachzuprüfen, ob das nach Information bei der Steuerbehörde für das Steuerjahr 1910 zur Einkommensteuer veranlagte durchschnittliche Jahreseinkommen eines Lübecker Fischers in Höhe von 1200 Mk. den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Sollte dieses aber in Wirklichkeit der Fall sein, so wüßten wir nicht, wo die uns als so arm geschilberten 103 Berufsfischer die Mittel zur Vertretung ihrer Vereinsinteressen hernehmen wollen, umso weniger, als 1200 Mk. kaum zum Leben hinreichend sein werden, für Beiträge an den „Deutschen Seefischer-Verein“ — denn diesem müßte sich doch der hiesige Verein als Großes, Ganzes angliedern — nicht viel übrig bleiben wird. Es sei denn, daß die vom Staate übernommenen Unfallversicherungsbeiträge dazu dienen sollen, den Fischern die Aufbringung der Vereinsbeiträge zu erleichtern. Sollte dieses der Fall sein — die schnelle Vereinsgründung nach dem Beschlusse der Bürgererschaft betr. die Übernahme eines Teiles der Unfallversicherungsbeiträge auf die Staatskasse, läßt diese Wahrscheinlichkeit zu — so müssen wir uns ganz entschieden gegen derartige Subventionen erklären. Mit dem gleichen Rechte könnte auch der kleine, der Versicherungspflicht unterworfenen Handwerker vom Staate verlangen, ihm einen Teil seiner Versicherungsbeiträge abzunehmen und uns wundert nur, daß nicht die bürgerlichen Vertreter des Lübecker Mittelstandes schon auf diesen parlamentarischen Präzedenzfall hingewiesen haben. Doch dem sei, wie ihm wolle! Man wird uns vielleicht entgegenhalten, daß die im Vorstände des Vereins sitzenden Herren schon kapitalkräftig genug sein würden, dem jungen Verein über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Gewiß, aber

wir haben einen sehr, sehr bedenklichen Präzedenzfall in der „bürgerlichen Rechtsauskunftsstelle“. Diese wurde auch von Hohen und Höchsten Herren aus der Laube gehoben, um bald darauf der Welt das klägliche Schauspiel zu bieten, daß diese hochwohlwollenden Herren, ihre stets gebieterisch nach Nahrung schreiende Rechtsauskunftsstelle nicht zu befriedigen in der Lage waren. Vater Staat nahm sich dann liebevoll der Unglücklichen an und der Steuerzahler als einziger Leidtragender mußte für die Kosten ihrer Unterhaltung aufkommen.

Aber den Zweck des Fischereivereins erfahren wir nun das Folgende: Das vorgestellte Ziel geht dahin: „die Interessen der Fischerei, des Fischhandels und der Fischindustrie wahrzunehmen und zu fördern durch Erhebung verbesserter Frachtbedingungen für Fische und Fischkonserven aller Art, Nachweisung neuer Abgabengebiete, Eingaben an die Behörden und das Reichsamt des Innern durch den Deutschen Seefischer-Verein u. a. m.“ Neben diesen praktischen Zielen soll dann der Verein auch noch den mehr „ideellen“ Zweck verfolgen „durch Hebung der Fischer unterer Marine einen kräftigen Nachwuchs zu liefern.“ Mit dieser allgemeinen, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit immer wiederkehrenden Phrase versucht man auch hier bei uns die agrarischen Ziele des Deutschen Seefischer-Vereins zu verdecken. Der Reichstagsabgeordnete und Direktor des Bundes der Landwirte Dr. phil. Diederich Hahn wird seine helle Freude haben, wenn ihm berichtet wird, daß bei dieser sehr merkwürdigen Vereinsgründung sofort Herr Johannien-Travemünde anregte: „der Verein möge sich mit auswärtigen Fischereivereinen wegen der Einführung eines Zolles auf dänische Butt in Verbindung setzen. Durch die massenhafte Einfuhr dieser Fische, die obendrein zu Spottpreisen vertrieben würden, seien nicht allein die Travemünder und Gohmunder Fischer, sondern die sämtlichen Fischer an der Ostsee von Kiel bis nach Stettin hin ernstlich in ihrer Existenz gefährdet, so daß unbedingt Maßnahmen zum Schutze ihrer Interessen ergriffen werden müßten.“ Die Prüfung dieser Angelegenheit durch den eben gewählten Vorstand wurde denn auch durch den Losenkommandeur als Vorsitzenden bereitwilligst zugelassen. Dieses Vorkommnis zwingt uns zur scharfen Stellungnahme gegen den eben erst aus der Laube gehobenen, schon lüftig im Fahrwasser des Bundes der Landwirte schwimmenden Lübecker Fischereiverein. Hätte er sich damit begnügt, gezielte Bestimmungen über die Größe der gefangenen Fische anzustreben, wie es der Vorsitzende anregte, oder wie Herr Tarchau-Travemünde verlangte, einen Hafen für die Fischerboote in Travemünde zu schaffen, kein Mensch würde gegen solche Bestrebungen etwas einzuwenden gehabt haben. Gleich nach der Geburt aber die Unversorgtheit zu befehlen, einen Angriff auf die Taschen der Butt konsumierenden Menschheit zu unternehmen, verdient gebührend niedriger gehängt zu werden.

Der Butt war in früheren Zeiten im wahren Sinne des Wortes ein Volksnahrungsmittel. Die Preise für diesen schmackhaften Plattfisch bewegten sich in einer fortwährend aufsteigenden Tendenz, so daß er schon heute auf dem Tische der arbeitenden Bevölkerung nur noch höchst selten erscheint. Was um so natürlicher ist, als die von den Travemünder und Gohmunder Fischern vornehmlich gefangenen Butt auch nicht im geringsten den Lübecker Markt zu decken imstande sind; so wurden z. B. nach dem Jahresbericht des Polizeiamtes für 1908 von den 25 Travemünder Fischern insgesamt 50 600 Kilo Butt gefangen. Hinzu kommt dann noch Schlutuper mit 11 265 Kilo, Gohmunder mit 975 Kilo und Dassow mit 190 Kilo, so daß das gesamte Fangergebnis sich auf 63 030 Kilo Butt gegen 65 065 Kilo in 1907 belief. Der Oberfischmeister bemerkt zu dem sich von Jahr zu Jahr zeigenden Rückgang in der Buttischeret:

„Erfahrene Fischer wollen die Schuld an diesem Vorkommnis der Überhandnahme der Seesensfischer (mit dem Schlepptuch) beimessen. Leider sind nunmehr auch die Travemünder Fischer dem Beispiele der pommerschen Fischer gefolgt und haben außerhalb der Lübecker Hoheitsgrenze mit der Seesensfischer begonnen. Die Ungunst der Verhältnisse hat sie sicher dazu gezwungen, aber sicher unterbinden auch sie ihre eigene Nahrungsquelle. Mögen die Erträge in den ersten Jahren auch noch so verlockend sein, es kommt hinzu, daß die Fischer unter Segel- und Motorkraft die bequemere ist, die man sich denken kann; es wird ein weiterer Niedergang der Buttischeret unvermeidlich sein.“

Die Folgen dieser durch die Travemünder Fischer selbst geschaffenen verhängnisvollen Lage sollen nun durch einen Einfuhrzoll auf dänische Butt ausgeglichen werden. Wir können momentan nicht sagen, wie groß die Einfuhr dänischer Butt in Lübeck ist, glauben aber nicht fehlzugehen, wenn wir diese Einfuhr auf unseren Markt nicht gar zu hoch einschätzen. Tatsache ist, daß die Travemünder und Schlutuper Buttfränge den Konsum der Lübecker Bevölkerung auch nicht im entferntesten zu

decken imstande sind und daß deshalb die Zufuhr von außen notwendig wird. Namentlich während der Travemünder Badefaison ist dieses der Fall. So sagt z. B. der Oberfischmeister in seinem Bericht noch wörtlich:

„Die Badefaison Travemünder verfehlte ihre Anziehungskraft auf die Buttischer nicht. Aus der ganzen Nachbarschaft (Mendorf, Grömitz, Kellenhusen, Zahme) kamen sie mit ihren Quasen herbei und erzielten für ihre stets sehr begehrte Ware (Goldbutt) hohe Preise. Selbst Stralsunder Fischer meldeten sich regelmäßig mit ihren Fängen.“

Vom dänischen Butt weiß der Oberfischmeister also nichts zu berichten. Dies führt uns zu der Überzeugung, daß der Schrei nach einem Eingangszoll auf dänische Butt nur zurückzuführen ist auf die Bestrebungen des Bundes der Landwirte und dessen Direktor Diederich Hahn, die Einfuhr frischer Seefische durch Zölle zu erschweren und deren Konsum für die arbeitende Bevölkerung gänzlich zu unterbinden, d. h. unmöglich zu machen. Hierdurch hat sich der Lübecker Fischereiverein von vornherein auf den Standpunkt der Landwirte gestellt. Die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel ist also auch bei den bündlerischen Lübeckischen Fischern ein heiliges Evangelium, und für diese „Notleidenden“ zahlt der Steuerzahler die Unfallversicherungsbeiträge. Geschieht uns schon recht!

Im übrigen wollen wir aber unserer Ansicht dahin Ausdruck geben, daß es sich bei dieser höchst merkwürdigen Vereinsbildung wohl weniger um den dänischen Butt, als um die Formierung einer Sturmkolonne für den nächsten Reichstagswahlkampf handelt. Ebenso wie die Gründung der Rechtsauskunftsstelle vor der verfloffenen Wahl eine liberale Notwendigkeit gewesen, so der Fischereiverein für die Reichstagswahlkampagne. Aber mit tödlicher Sicherheit sei vorhergesagt, daß ebenso, wie das Interesse der bürgerlichen Politiker für ihre Rechtsauskunftsstelle auf den Gefrierpunkt herabjank nachdem die Wahlschlacht geschlagen war, so wird auch nach Beendigung der kommenden Wahl das Interesse für den, die dänischen Butt verteuern wollenden Fischereiverein sinken. Und dann? — Ja dann, lieber Steuerzahler, muß bei der notorischen Armut der Fischer Vater Staat wohl oder übel in den Beutel greifen und nach bewährtem Muster, und weil der Fischereiverein doch einen „ideellen“ Zweck verfolgt, wenn er für unsere Marine einen kräftigen Nachwuchs liefert, bei der Bürgererschaft eine Subventionierung dieses Vereins beantragen. So wirds kommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Erst die Reichstagswahlen, dann die Flottenvorlage!

Die Zentrumspresse beschwört Regierung und Flottenfuge, doch ja einstweilen von einer neuen Flottenvorlage abzusehen. Sie verspricht dafür, ja gern alle „Lücken“ des bestehenden Gesetzes auszufüllen.

Das Zentrum fürchtet eine neue Flottenvorlage um so mehr, als ja jetzt auch der Landmoch erst wieder einmal ausgiebige Sättigung verlangt. Hier soll ja die Präsenzstärke erhöht werden. Auch da will man vorsichtshalber keine neuen Organisationen schaffen, sondern nur „Lücken ausfüllen“. Oberst Gädke berechnet freilich erst heute wieder, daß das „Ausfüllen der Lücken“ leicht seine 50 Millionen Mark jährlich verschlingen könne!

Sicherlich werden auch die Wählängste des Zentrums Berücksichtigung finden. Die Regierung beginge ja frivolen Selbstmord, wenn sie noch vor den nächsten Reichstagswahlen mit ihren wirklichen Marineplänen herausrückte und damit der Sozialdemokratie eine weitere zerschmetternde Wahlparole gegen die bürgerlichen Parteien lieferte.

Unsere Marine wird sich deshalb, wie ja schon die „Nordd. Allg. Ztg.“ angekündigt, wohl fürs erste mit einer Vermehrung der Indienststellungen begnügen und den Bau neuer Schlachtschiffe und Panzerkreuzer noch um eine kurze Zeitspanne vertagen. Geschieht das aber, um den bürgerlichen Parteien den vollen Zusammenbruch zu ersparen, so wird das Zentrum voll heißen Dankes alles bewilligen, was die Regierung an Mehrkosten für Indienststellungen verlangt. Das kündigt die „Germania“ am Freitag an:

Die Baukosten im Marineetat werden sich vermindern, da wir in der Hauptsache mit dem nächsten Etat die Sollstärke erreicht haben werden; die Kosten für die Indiensthaltung aber wachsen, da die großen Schiffe mehr an Unterhaltung verschlingen und es ein ganz natürliches Verhältnis ist, wenn die

Ausgaben für Indienhaltung mehr ausmachen. Die Hauptsache ist, daß die Gesamtkosten nicht mehr wachsen, und das hat die „Nordb. Allg. Ztg.“ auch anerkannt.

Daran, daß die Gesamtkosten nicht höher werden würden, glaubt die „Germania“ natürlich selbst nicht. Denn sobald die Wahlgeschlacht geschlagen, wird sich auch die neue Flottenvorlage einstellen, die Schiffsbauarbeiten verlangt!

Die „Hauptsache“ ist für das Zentrum in Wirklichkeit, daß die Flottenvorlage erst nach den Wahlen kommt! Wir werden freilich dafür sorgen, daß die Volksmassen diesmal nicht wieder so beschwindelt werden können!

Nationalliberale und Freisinnige in Hagen-Schwelm.

Zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen in Hagen-Schwelm hat ein Briefwechsel über die kommende Reichstagswahl stattgefunden. Die Freisinnigen beabsichtigen in Gemeinschaft mit den Nationalliberalen eine Kandidatur aufzustellen. Letztere dagegen wollten eine Sammelkandidatur aller bürgerlichen Parteien haben. Dieser Vorschlag soll, wie die Zeitung der nationalliberalen Partei in einem Briefe an die Fortschrittliche Volkspartei mitteilt, von den Freisinnigen ohne Angabe stiftiger Gründe abgelehnt worden sein. Die „Bosfische Zeitung“ will nun nicht, daß die Fortschrittliche Volkspartei als angeblicher Störenfried angesehen wird und gibt deshalb bekannt, auf welcher Grundlage eine Verständigung zustande kommen sollte.

1. Der gemeinsame Kandidat sollte, „wenn möglich, aus den Reihen der Fortschrittspartei“ entnommen werden. 2. „Die Persönlichkeit“ des Kandidaten wird für die übrigen bürgerlichen Parteien von erheblicher Bedeutung sein, und ein Mitbestimmungsrecht bei der Auswahl des Kandidaten in Anspruch genommen werden müssen. 3. Es muß ein „gemeinsamer Wahlausdruck“ der bürgerlichen Parteien gebildet werden. 4. Die Fortschrittliche Volkspartei soll „durch Entgegenkommen bezüglich der Belegung der Landtagsmandate und kommunalpolitischen Anliegen der übrigen Parteien einen Ausgleich“ schaffen.

Das Blatt betont außerdem noch, daß die Volkspartei nicht mit einem runden Nein geantwortet habe, obwohl sie die Taktik der Nationalliberalen bereits durchschaut hatte, die darin besteht, die Fortschrittlichen gänzlich auszuschalten und den Kreis Eugen Richters an sich zu reißen.

Mißlingene Mohrenwäsche.

Die liberale Presse hat aus dem Wahlkampf in Friedberg-Büdigen die Austattung eines bündlerischen Agitators weiter verbreitet, die gelautet haben soll:

„Da sind sie, die Herren Beamten, arbeiten wollen sie nicht, immerzu Ferien wollen sie haben, und Koteletts so groß wie die Abtrittsdeckel fressen — und die Bauern müssen alles bezahlen.“

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte bestreitet zunächst, daß die fragliche Austattung so gelautet habe, der Redner habe vielmehr nur gesagt:

„Wir (Aarier) sind sowohl in meiner Heimat Bayern als auch im Reich für die Besserstellung der kleinen und mittleren Beamten bereitwillig eingetreten. Ein Teil dieser Herren würdigt diese Opferwilligkeit auch bereits. Es gibt aber leider auch noch unzählige Beamte, die möglichst wenig arbeiten, viel Ferien haben und dabei für 50 Pfennig Koteletts — meinetwegen so groß wie Abtrittsdeckel — essen wollen.“

Der Redner soll also nicht von allen Beamten, sondern nur von einem Teil derselben gesprochen haben. Außerdem sei es auch nicht ein feiner gebildeter „Hauptling“ des Bundes der Landwirte gewesen, sondern ein an derbe Worte gewöhnter bayrischer Bauer!

Die feiner gebildeten Bündler machen es bekanntlich wie Herr v. Dieß-Daber, der die Rockschöße hob und dabei mit nicht mißzuverstehender Gebärde jagte: „Die Minister können uns sonst was.“

Taten — nicht Personen.

In diese Formel kleidet sich das neueste Verlangen des Zentrums an den Reichskanzler. Die „Germania“ erklärt, Vertrauen kann nur durch Taten geschaffen werden. Nach der persönlichen Seite hin sei Herr von Bethmann-Hollweg an die Liberalen gekettet, denn Basser-Mann habe ihn ausdrücklich als den liberalen „Blockstaatssekretär“ reklamiert. Der Grund für den Rücktritt des Finanzministers von Rheinbaben könne nicht in persönlichen, sondern in politischen Gegensätzen liegen. „Nun“, fährt das Zentrumsblatt fort, „wünsche wir zu wissen, worin diese bestehen, die Antwort können uns nur die Taten geben. Ein tatenloses Ministerium kann sich nicht halten. Der kommende Herbst wird reiche Gelegenheiten zur Klärung bringen, man denke nur an alle sozialpolitischen Gesetze, an die Reichsversicherungsordnung und an die Strafprozessordnung. Da muß schon Farbe bekannt werden; man braucht gar nicht erst bis zur preussischen Wahlreform zu warten. Solange diese Taten nicht da sind, stehen wir Gewehr bei Fuß und gut gerüstet, um die Wahlgeschlacht auch nach zwei Fronten schlagen zu können, wenn es sein muß.“

Zur Bekämpfung der Prostitution

hat im badischen Landtage eine Mehrheit aus Zentrum und Sozialdemokraten der Regierung den Antrag empfohlen überwiesen, die sämtlichen im Großherzogtum Baden vorhandenen öffentlichen Häuser zu schließen und neue nicht mehr zu errichten. Da die Regierung sich zu der Ausführung des Antrages ablehnend verhielt, kam es im Laufe der Debatte zu einem Zusammenstoß zwischen dem sozialdemokratischen Redner Gen. Frank und dem Minister von Bodmann. Dieser hatte als früherer Polizeiamtman von Karlsruhe die Kasernierung der Prostitution eingeführt und wollte natürlich als gegenwärtiger Minister von der Aufhebung seiner früheren Maßregel nichts wissen. Gleichwohl wurde die Schließung der öffentlichen Häuser kategorisch verlangt. Dr. Frank wies noch darauf hin, daß gerade die Kasernierung den Mädchenhandel begünstige. — In dem angenommenen Antrage waren auch Mittel gefordert zur Anstellung von Polizeiaffizienten in den größeren Städten. Die Regierung gab auch hier eine ablehnende Antwort.

Das Danziger Wasserloch.

Wir brachten nach dem „Vorwärts“ vor einigen Tagen die Nachricht, daß auf der Kaiserlichen Werft in der Nähe der Maschinenhalle für Preßluft verschiedene Gegenstände gefunden worden seien. Die Fundstücke sollen, wie jetzt die „Post“ meldet, von einer ausrangierten Lokomotive stammen, an der sie Schwungrad und Lager für dessen Wellen gebildet haben. Durch die Zufugesförderung der Stücke sei weder ein Diebesdepot noch eine Nachlässigkeit aufgedeckt worden, vielmehr sollen sie, zwei Meter tief eingegraben, als Anker für die Säulen eines provisorisch errichteten Blechschornsteins, der in diesem Herbst wieder beseitigt wird, gedient haben. Nachdem die schweren Gegenstände bei letzteren Arbeiten in gleicher Weise nochmals als Verankerung für die Windenanlagen gedient haben werden, finden sie dann ihre endgültige Verwertung als Altmaterial.

Der Vorsitzende der polnischen Landtagsfraktion,

Abg. v. Jazdzewski hat jetzt dem „Dziennik Poznański“ auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe eine Rechtfertigung gesandt. Er teilt darin mit, daß in der fraglichen Fraktions Sitzung (7. Juni), die sich mit dem Gegenstand über die Erhöhung der Zivilliste beschäftigte, kein Mitglied verlangt habe, es solle gegen die Erhöhung gestimmt werden. Nur darüber sei man geteilter Ansicht gewesen, ob direkt für die Erhöhung gestimmt oder Stimmenthaltung gelibt werden sollte. Man einigte sich schließlich einstimmig dahin, positiv für jene Erhöhung zu stimmen. Die Einstimmigkeit bestand darin, daß von der fünfzehn Mitglieder starken Fraktion nur ganze vier Mann erschienen waren, die dann den Beschluß faßten. Diese Tatsache verschweigt v. Jazdzewski aber. In der Erklärung heißt es dann weiter:

„Da die anwesenden Mitglieder einstimmig beschlossen hatten, wie man sich zu der Sache stellen sollte, so hatte ich nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, bei der Abstimmung in der Sitzung der Budgetkommission im Sinne der Fraktion zu handeln, unseren Standpunkt zu begründen und ihn mit einem Protest gegen die Ausnahmegegebung zu verbinden, die gegen unsere Bevölkerung angewandt wird. Der Inhalt der Begründung wurde im Einverständnis mit der Fraktion am 9. Juni in der Plenarsitzung wiederholt. Zur Sitzung am 9. Juni waren alle unsere Mitglieder von unserem Schriftführer am 9. Juni berufen worden. Es erschienen indessen nur sechs Mitglieder, und zwar teilweise in der Plenarsitzung, auf deren Tagesordnung die 2. und 3. Lesung der Erhöhung der Zivilliste stand. Mit den neu Angekommenen konnte man also über eine bereits erledigte Angelegenheit nicht mehr verhandeln.“

Die Hakatisten und der Lannenberg-Mummel.

Am 15. Juli sind 500 Jahre verflossen, daß die Polen bei Lannenberg in der jetzigen Provinz Ostpreußen die Deutsch-Ordens-Ritter aufs Haupt geschlagen haben. Das gibt den Nationalpolen Veranlassung, an diesem Tage eine historische Erinnerungsfest zu begehen. Den deutschen Hakatisten paßt das nicht. Eine hakatistische Vereinigung, der „Deutschbund“, dessen Leiter Professor Langerhans in Gotha ist, wendet sich nun aus diesem Grunde in einer Eingabe an das preussische Staatsministerium mit dem Verlangen: 1. am 15. Juli möchte die preussische Regierung das Enteignungsgesetz anwenden, 2. zugleich den Entwurf eines Parzellierungsgesetzes für die Ostmarken, welches die polnische Parzellierung unmöglich machen würde, zu publizieren, und 3. an die Schulbehörden eine Verfügung zu erlassen, in den ersten Tagen des Monats Juli an allen Schulen der Ostmark während des Geschichtsunterrichts die Schlacht bei Lannenberg „im Lichte der historischen Wahrheit“ darzustellen. Der letzte Wunsch wird jedenfalls schwer durchzuführen sein, da die Schulen in der Ostmark jetzt ihre Sommerferien haben.

Beaufstandete Steuererklärungen.

Von im ganzen 772 943 in Preußen abgegebenen Steuerdeklarationen des letzten Jahres wurden über ein Drittel beaufstandet. Von diesen wieder mußten etwa drei Viertel (190 005) berichtigt werden. Durch die Beaufstandung sind 347 Millionen Mark an steuerpflichtigem Einkommen mehr ermittelt worden, was eine Steigerung der Einkommensteuer um 11,6 Millionen Mark ausmacht. In den letzten zwölf Jahren sind durch Beaufstandung 106 Mill. Mark an Einkommensteuer mehr gezahlt worden. Die größten Mehrerträge durch Beaufstandungen wurden erzielt in Berlin, Potsdam und Düsseldorf; in starkem Abstände von diesen drei Orten folgt Arnberg, Köln, Breslau, Opatowitz, Schleswig und Wiesbaden. An Strafverfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen das Einkommensteuer- und Ergänzungsteuergesetz waren im letzten Jahre 1926 anhängig. Bei den 84 rechtskräftig entschiedenen Fällen wurden Geldstrafen im Betrage von 28 595 Mk. verhängt.

Hilfe bei den Hochwasserchäden.

Im badischen Landtag wurde die Regierung durch einen von den Mitgliedern aller Fraktionen eingebrachten Antrag ersucht, den durch das Hochwasser des Bodensees, des Rheins und der Binnenseen des Bodensees, unversicherten Familien die Zahlung der Einkommen- und Vermögenssteuer für das laufende Jahr zu erlassen. Eventuell sind den Geschädigten Administrativ-Kredite aus der Staatskasse zu eröffnen.

Die Reichsversicherungsordnung.

Die Kommission beschäftigte sich in der Sitzung am Montag bei § 459 mit der Frage, ob der Landarbeiter, wenn er der Überweisung in das Krankenhaus nicht Folge leistet, den Anspruch auf das Krankengeld verliert. Unsere Genossen wendeten sich mit Entschiedenheit gegen diese Ausnahmebestimmung für die Landarbeiter. Es sei eine Härte, einen Menschen zu zwingen, in das Krankenhaus zu gehen, und ihn zu bestrafen, wenn er nicht hineingehe. Auf Antrag des Zentrums wird schließlich bestimmt, daß in solchen Fällen nur die Hälfte des Krankengeldes an den Versicherten gezahlt wird.

In den folgenden Paragraphen soll der Landkranken- kasse das Recht gegeben werden, das Hausgeld, das die Angehörigen des Versicherten erhalten, wenn er in das Krankenhaus gebracht wird, niedriger bemessen oder gänzlich beseitigen zu können. Auch diese ungünstige Stellung,

die nur den Landarbeitern zugemutet wird, halten unsere Genossen für eine schwere Ungerechtigkeit, die leider durch die Beschlüsse der Kommission nicht beseitigt, sondern nur gemildert wird, indem man beschließt, daß das Hausgeld bis auf die Hälfte herabgesetzt werden kann.

Die Kommission geht hierauf zu der Krankenversicherung der Dienstboten über. Der § 463 gestattet der obersten Verwaltungsbehörde, anzuordnen, daß die Krankenkasse für Dienstboten nur Krankenhauspflege gewährt, alle anderen Leistungen aber ablehnt. Es würde also ein Dienstbote in häuslicher Behandlung keine ärztliche Hilfe und kein Krankengeld bekommen. Unsere Genossen wollen die Streichung dieser Bestimmung, drängen aber mit diesem Antrag nicht durch, da das Zentrum einen Antrag zur Annahme brachte, wonach, wenn es der Arzt nicht für notwendig hält, und Dienstherr und Dienstbote nicht die Krankenhausbehandlung fordern, die Krankenkasse nur in diesem Falle Krankengeld und ärztliche Hilfe gewähren muß.

Im § 465 soll dem Dienstherrn das Recht gegeben werden, zu veranlassen, daß der kranke Dienstbote in das Krankenhaus übergeführt wird. Von unseren Genossen wird beantragt, daß auch auf Wunsch der Dienstboten die Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen muß. Dem stimmt die Kommission zu.

Eine weitere Bestimmung des Paragraphen will für Dienstboten die Krankenhausbehandlung nur so lange gewähren, als der Dienstherr nach bürgerlichem Recht verpflichtet ist, für den Dienstboten zu sorgen. Das dauert bekanntlich sechs Wochen. Von unseren Genossen wird die Streichung der Bestimmung verlangt und betont, daß hier eine schwere Ungerechtigkeit gegen die Dienstboten verübt wird. Wie kann man einen Dienstboten aus dem Krankenhaus ausweisen, der noch der Pflege bedarf! Um so trauriger ist der Fall für den Dienstboten, als dieser oft kein Unterkommen hat. Nach langer Debatte wird nach unserem Antrag dieser Absatz des Paragraphen gestrichen.

Schmerzen der obereschlesischen Grubenbarone.

Herr Berggraf Williger, einer der bekanntesten Scharfmacher auf der Geheimkonferenz der Grubenbarone vom 6. Januar 1909, ist mit dem neuen Reichskaligesez ganz und gar nicht zufrieden. Einmal ist es das Gesetz selbst, das seinen Unwillen hervorruft, denn es bedeutet seiner Meinung nach einen höchst bedenklichen Eingriff in die Selbstständigkeit des Bergwerkseigentümers und eine schwerwiegende Beschränkung desselben in der Verwertung seiner Produkte. Fürs zweite aber sind es die Bestimmungen, die sich mit den Arbeitern beschäftigen. In dem Vorstandsbericht des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, dessen Vorsitzender Herr Williger ist, schreibt er u. a.:

Die fürs erste allerschwersten Bedenken freilich müssen die vom Reichstage in das Kaligesez hineingebrachten Bestimmungen der §§ 13—16 erregen, wonach den auf den Kaliverken gezahlten Arbeitslöhnen ein weitgehender Einfluß auf die Beteiligung der Werke am Absatze eingeräumt wird, es sei denn, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch besondere, zwischen den Werksbesitzern und der Mehrheit der beteiligten Arbeiter abgeschlossene Verträge geregelt sind. Hierin ist ein direkter Zwang zum Abschluß von Tarifverträgen enthalten, den wir schon rein sachlich auf das schärfste mißbilligen müssen, ganz abgesehen davon, daß er auch bekannten sozialdemokratischen Forderungen Rechnung trägt. Auch ist man leider diesen letzteren noch insofern entgegengekommen, als für den Abschluß solcher Verträge geheime Stimmabgabe der Arbeiter vorgelesen und vorgeschrieben ist, daß die Verträge keine Bestimmungen enthalten dürfen, welche das Vereinigungsrecht der Arbeiter verhindern oder verbieten — also auch nicht die Zugehörigkeit zu ausgesprochen sozialdemokratischen Vereinigungen. Aber was das allerbedenklichste an einer derartigen Gesetzesmacherei ist, d. i., daß Gesetzesbestimmungen, wie die in Frage stehenden, Schule machen und daß, nachdem erst in ein Gesetz solche Vorschriften aufgenommen sind, die Sozialdemokratie auch für alle zukünftigen Gesetze sie verlangen wird.

Auch das Kaligesez, so führt dieser Scharfmacher aus, sei wieder einmal ein typisches Beispiel dafür, wie die Industrie erliste Gefahr läuft, zwischen den zwei Mühlensteinen des von der Regierung beschlügten Agrarierturnus einerseits und der im Parlament immer mehr dominierenden Sozialdemokratie andererseits nach und nach zertreten zu werden.

Frankreich.

Die streikenden Reservisten von Almes standen am Freitag vor dem Kriegsgericht. Man hatte einige „Rädelsführer“ herausgegriffen, die angeblich durch ihre Agitation die Meuterei des 240. Regiments verursacht hatten. Der Unteroffizier Milleret und die Soldaten Leduc, Almes, Peyland und Theron waren der Revolte mit Waffen und auf Verabredung angeklagt. Theron noch besonders des tätlichen Angriffs und der Beleidigung eines höheren Offiziers, des Oberstleutnants Castanig, des Kommandanten des 240. Regiments. Die Angeklagten wurden auch auf diese Beschuldigungen hin verurteilt, aber — vergleicht man die sonstigen drakonischen Strafen — merkwürdig milde, nämlich Peyland und Theron zu je sechs, Almes zu zwei, Milleret und Leduc zu je drei Monaten Gefängnis. Die französischen Militäristen wagen es nicht mehr, ihren Blutkodex anzuwenden; sie fürchten, daß der zu straff gespannte Bogen brechen würde.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 12. Juli.

Achtung, Stoffkatze! über das Geschäft von Friedr. Faber in Lübeck ist die Sperre verhängt. Die Kollegen wollen das beachten. Der Vorstand.

Achtung Gewerkschaftsvorstände! Die Karten zum Gewerkschaftsfest werden am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, abends von 8—9 Uhr nicht im Bureau des Arbeitersekretariats sondern im Gewerkschaftshaus ausgegeben.

Eine sehr berechtigte Verordnung erläßt das hiesige Medizinalamt unterm gestrigen Datum; sie lautet: § 1. Das Betreten der unverhüllt zum Verkauf ausliegenden oder dem Publikum sonst zum Verkaufe angebotenen Back- und Fleischwaren, sowie derjenigen sonstigen Nahrungsmittel, welche ihrer Art nach ein sofortiges Verzehren zulassen, z. B. Früchte und

dergl. ist dem Publikum unterzagt, und darf seitens des Verkäufers oder seines Beauftragten nicht geduldet werden. § 2. Wer Nahrungs- oder Genussmittel selbst oder dem Publikum verabreicht, darf bei ihrer Verpackung als erste Umhüllung nur reines und ungebrauchtes, insbesondere nicht beschriebenes oder bedrucktes Papier verwenden. § 3. Der Verkäufer darf in Verkaufsstellen, in welchen Nahrungs- oder Genussmittel offen ausgestellt sind, Haustiere, wie Hunde, Katzen, Vögel und dergl. nicht dulden. Es ist verboten, in diese Verkaufsstellen solche Tiere mitzubringen. § 4. Personen mit ansteckenden Krankheiten dürfen den Verkauf von Nahrungs- oder Genussmitteln nicht ausüben. Es ist verboten, derartige Personen beim Verkauf von Nahrungs- oder Genussmitteln zu beschäftigen. Das gleiche gilt von Personen, die sich mit der Pflege dieser Kranken befassen. § 5. Werden Nahrungs- oder Genussmittel in Wagen zum Marktverkehr gebracht, so müssen sie sorgfältig und sauber verpackt werden, so daß eine Berührung mit andern Gegenständen ausgeschlossen ist. Der Verkäufer darf in solchen Wagen keine Gegenstände mitführen, durch die eine Verunreinigung der Waren zu befürchten ist. § 6. Gefäße und Gerätschaften des Nahrungsmittelbetriebes dürfen nicht mitbräuchlich benutzt werden, auch wenn aus dieser Benutzung Gefahren für die Gesundheit nicht entstehen. § 7. Für die Befolgung dieser Vorschriften sind, soweit sie den Verkäufer betreffen, nicht nur die Geschäftsinhaber oder Geschäftsleiter, sondern auch die Angehörigen, die Gehilfen, Bediensteten oder sonstigen Beauftragten verantwortlich, soweit sie sich mit dem Verkaufe oder der Verabfolgung von Waren befassen. § 8. In jeder Verkaufsstelle der genannten Art ist ein Abdruck dieser Verordnung für die Käufer sichtbar anzuhängen. § 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wechsel in der Direktion des Neuen Stadttheaters. Herr Intendant Kurt Scholz, der das Neue Stadttheater während zweier Spielzeiten geleitet hat, will seinen Vertrag nach Ablauf der kommenden Winterferien nicht wieder erneuern. So verlässt er mit allergrößter Bestimmtheit. Der Grund für das Scheiden des Herrn Direktors Kurt Scholz, dessen Bestreben, die Lübecker städtische Bühne auf ein möglichst hohes künstlerisches Niveau zu bringen, von uns stets anerkannt worden ist, liegt hauptsächlich in der Interesselosigkeit des zahlungsfähigen Publikums gegenüber den Darbietungen des Theaters. Namentlich die Schauspielvorstellungen fanden meistens vor unbefestem Parterre und leeren Logen statt. Die Folge waren Mindererträge, die in absolut keinem Verhältnis zu den sehr erheblichen täglichen Unkosten standen. Das derartige Zustände, zu denen sich noch die sekundäre Mißerfolge der dem Direktor aufzuhängenden unglücklichen Stadthalle gesellten, auf die Dauer auf den Optimismus und die Schaffensfreudigkeit eines von ernstem Willen und tüchtigem Können erfüllten Mannes lähmend einwirken müssen, liegt auf der Hand. Herr Kurt Scholz legt das Direktionszepter nieder, um sich anderorts ein geeignetes, in jeder Beziehung ertragreicheres Tätigkeitsfeld zu suchen. Er wird es sicherlich finden.

Die Theaterbehörde hat bereits Umschau nach einem Nachfolger für Kurt Scholz gehalten. Ihre Wahl ist auf Herrn Fuchs, den bisherigen Oberregisseur unserer städtischen Bühne gefallen. Herr Fuchs ist gleich tüchtig als Regisseur wie als Darsteller. Was er jedoch als Direktor leisten kann, würde er erst noch zu zeigen haben. Schade, daß wir den trefflichen Schauspielers Fuchs verlieren müssen, wenn Herr Fuchs der Leiter unserer Bühne wird. Nach den bisherigen Vertragsbedingungen darf nämlich der Direktor des Neuen Stadttheaters nicht darstellerisch tätig sein. Die Oberregie würde Fuchs jedoch beibehalten können. Die in Aussicht genommene Lösung der Direktionskrise dürfte aber jedenfalls eine sehr annehmbar sein und auch die Zustimmung der Bürgerschaft, die sich noch mit der Sache zu beschäftigen hat, finden.

Der Fehlbetrag, den die zweite Spielzeit des Neuen Stadttheaters ergeben hat, soll sich auf 27 000 Mk. belaufen. Dazu kommen noch weitere 6000 Mk., durch welche die dem Direktor für seine Mühewaltung gewährte Entschädigung sich auf 15 000 Mk. erhöht. Diese 33 000 Mk. wird die Bürgerschaft nachzubewilligen haben. Würden diejenigen begüterten Kreise, auf welche bei der Erbauung des Theaters und bei der Festsetzung der Eintrittspreise vor allem Rücksicht genommen worden ist, etwas mehr wirklichen Kunstsinns entwickelt haben, so würde dieser Griff in den Steuersäckel nicht notwendig sein.

Verkehr im Handelsgewerbe in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten am Sonntag, dem 17. Juli d. Js., dem ersten Tage des Volks- und Erinnerungsfestes. Für Sonntag, den 17. Juli er. erläßt das Polizeiamt auf Grund der §§ 55 a und 105 b Abs. 2 und 105 c Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung für den Handelsverkehr in der Stadt und in den Vorstädten die nachstehenden Anordnungen: 1) Auf dem Festplatze ist das Festbieten von Backwaren, Obst und sonstigen Lebensmitteln, von Blumen, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungsgeldern und ähnlichen Gegenständen von mittags 12 Uhr an gestattet. 2) In der Stadt und den Vorstädten außerhalb des Festplatzes ist außer den allgemeinen freigegebenen Stunden der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen für die Nachmittagsstunden von 1 bis 6 Uhr zugelassen.

Lübeck-Segeberg. Das Komitee für den Bau einer Bahn von Lübeck nach Segeberg hat dem Kreistage des Kreises Stormarn folgende Mitteilung gemacht: „Ingefaßt der die Zeichnungen aus dem Kreise Stormarn um mehr als das Doppelte übersteigenden obdenburgischen Zeichnungen hat das Eisenbahn-Gesamtkomitee für den Bau einer Bahn Lübeck-Segeberg sich einmütig für die Ausführung der städtisch durch Oldenburg führenden Variante entschieden. Da von seiten des Lübecker Senats dem Komitee eine Beteiligung Lübecks in Höhe von 800 000 Mk. in Aussicht gestellt ist, so erscheint bei Annahme des obdenburgischen Angebots die Lübeck-Segeberger Bahn bis auf geringe, voraussichtlich leicht aufzubringende Restsummen im wesentlichen geföhrt.“ Für dieses Bahnprojekt waren bei einer Linienführung durch den Kreis Stormarn von den Gemeinden Dahmsdorf 15 000 Mk., Badendorf 35 000 Mk., Heilschop 20 000 Mk. und von Privaten 16 000 Mk. gezeichnet; der Kreis Stormarn wollte sich mit 50 000 Mk. beteiligen und an Land sollte solches von Privaten im Werte von 8000 Mk. unentgeltlich abgegeben werden. Die Gesamtsumme des in Aussicht gestellten Anteils aus dem Kreise Stormarn beträgt demnach 144 000 Mk. Für die städtische Linienführung durch das Fürstentum Lübeck sind dagegen 325 000 Mk. bereit gestellt worden. Die obdenburgische Regierung für das Fürstentum Lübeck hat für den Bahnbau 170 000 Mk. bewilligt, die Gemeinde Obernwohde zeichnete 80 000 Mk., während Stockelsdorf 50 000 Mk. und Krumbeck 15 000 Mk. zur Verfügung stellen; außerdem wird Terrain im Werte von 10 000 Mk. unentgeltlich abgegeben.

Die Wasserwärme des Kräbenteiches betrug gestern nachmittags 20 Grad, Badeanstalt Falkendamm (Balent) 20 1/2 Grad.

Neuer Wasserbau-Inspektor. Der Senat hat den Wasserbau-Inspektor Felix Reuelot in Westermünde zum Wasserbau-Inspektor der Abteilung I der Bauverwaltung ernannt und seinen Amtsantritt auf den 11. Juli 1910 festgesetzt.

Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft. Betriebs-Ergebnisse für den Monat Juni 1910. Befördert sind (nach den vorläufigen Ermittlungen):

1910: 598 884 Personen und 129 034 Tonnen Güter gegen 1909: 531 340				
Eingenommen sind:				
	Verkehr	Güter	Neben-	Zu-
	Mk.	Mk.	Einnahm.	samm.
1910: vorläufig:	444 652	327 472	76 000	848 124
1909: "	404 142	303 988	70 400	778 530
Unterschied 1910:	+ 40 510	+ 23 484	+ 5 600	+ 69 594
1909 endgültig:	450 600	281 814	89 599	861 013
Gesamteinnahme bis Ende April:				
	Mk.			
1910 vorläufig	4 166 375			
1909 "	3 817 349			
Unterschied 1910	+ 350 026			
1909 endgültig	4 297 591			

ph. Falschmünzer an der Arbeit. Gestern vormittag hat ein hier zugereister ca. 35 Jahre alter, in besserer Kleidung gehender Mann in verschiedenen Geschäften bei Einkäufen von 10-Pfg.-Gegenständen mit falschen Einmarkstücken Zahlung geleistet. Die Falschmünze, die ziemlich scharf erscheinen, tragen die Jahreszahl 1875 und das schlecht erkennbare Münzzeichen H. Durch die Aufmerksamkeit eines hiesigen Kaufmannes gelang es, den Mann festzunehmen. In seinem Besitze wurden noch 21 Falschmünzen sowie verschiedene gefälschte Gegenstände als Zigaretten, Schokolade, Fliegenfänger, Schußbänder pp. gefunden. Ferner wurden bei ihm ca. 50 Mk. Nickelgeld gefunden. Es ist anzunehmen, daß dieses Geld durch Veräußerung falscher Markstücke erlangt ist. Der Festgenommene, welcher bisher die Angabe seiner Personalien verweigert hat, will zuletzt in Bremen und Hamburg gewesen sein. Photographien des Unbekannten sind an der Anschlagstafel unter den Arkaden des Kanälegebäudes angeheftet. Mitteilung über die Persönlichkeit nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: In derselben Beziehung wie bei der Eröffnung wird Mittwoch „Madame Sans Gene“ wiederholt. Am Donnerstag geht sorgfältig vorbereitet die allerbeste Operette: „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß in Szene. Als „Varian“ hat Herr Willi Bonin, dessen Gastspiel für den ganzen Monat Juli verlängert ist, so recht Gelegenheit zur Entfaltung seiner schönen Stimmkraft. In Vorbereitung ist Max Treuers neueste Komödie: „Des Pfarrers Tochter von Streladorf“ und das gewaltige Werk des russischen Dichters Tolstoi: „Auferstehung“.

Möln. Beim Spielen ertrunken ist am Stadteck die hier zu Besuch weilende achtjährige Tochter Henriette des Fischers Glöckner in Hamburg. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit geborgen.

Wulfsdorf bei Ahrensburg. Ein gewaltiges Feuer brach in der Sonntagsnacht das Gewese des Gastwirts Martin Meins vollständig ein. In dem mittleren Gebäude, einer Scheune, in dem das Federvieh untergebracht war, kam das Feuer zum Ausbruch. Es verbrannten Enten, Gänse, 18 Schweine, sowie über 200 wertvolle Tauben. Der Besitzer, der sich gerade beim Sängerkonzert in Ahrensburg aufhielt, wurde sofort herbeigerufen und rettete seiner im Wohngebäude im ersten Stock schlafenden Bruder. In der halben Stunde nach dem Ausbruch des Feuers in Wulfsdorf ging das ganze Gewese des Gastwirts Eggers in Idensfelde in Flammen auf. Es brannten drei Gebäude vollständig nieder, nur der Salon und die Regalbank konnten gerettet werden. Sämtliches Mobiliar, Feuer, das Federvieh, sowie zwei Hunde verbrannten. Das einen Wert von 40 000 Mk. repräsentierende Großvieh konnte rechtzeitig aus dem Stall geschafft werden. Der Arbeiter-Turnverein hat gleichfalls seine Geräte gerettet. Bei beiden Bränden ist der Schaden der Besitzer durch Versicherung gedeckt.

Hamburg. Opfer der Arbeit. Vor einigen Tagen geriet der in der Jenischstraße wohnende 72 Jahre alte Rangierer Deulle beim Rangieren eines Eisenbahnzuges an der Amstelsstraße mit dem rechten Fuß unter die Räder eines Eisenbahnwaggons, wobei ihm die Beine abgefahren wurden. Am Sonntag ist B. im St. Georg Krankenhaus einem Starckrampf erlegen. — Am Sonnabend abend wurde auf der Außenalster, querab von Bellevue, eine mit Kohlen beladene Schute fahrlos treibend geborgen. Nach der auf dem Wasser schwimmenden Mühe und den in der Schute vorgefundenen zwei Gewerksführerhaken und Kleidungsstücken (ein Stroch und ein Jackett) zu urteilen, hat der Führer der Schute, der Bartelsstraße 55, Haus 31, wohnende Gewerksführer Johann Mikulisch, den Tod in Wellen gefunden.

Neumünster. Großfeuer. In der Holzbearbeitungs-fabrik von Friederichsen, die erst im November v. J. durch ein Großfeuer total zerstört wurde und nun nahezu wieder aufgebaut war, kam gestern nachmittags ein Brand zum Ausbruch. Das Feuer entwickelte sich im Kesselhause durch Explosion von Gasen, als die feinen Späne mittels Exhaustors von der Holzbearbeitungsfabrik nach dem Kesselhause geführt wurden und sich dort entzündeten. Das auf dem Dache aufgebaute Holzgerüst geriet in Brand und stürzte krachend mit dem Exhaustor zu Boden. Dabei gerieten zahlreiche Feuerwehrmannschaften in Lebensgefahr. Mehrere von ihnen haben nur leichte Verletzungen davongetragen, ebenso auch der Heizer der Fabrik. Inwieweit die maschinellen Anlagen durch das Feuer gelitten haben, muß die genaue Prüfung ergeben. Den Gebäude- und Materialschaden trägt die Landesbrandkasse.

Schöe. Selbstverstümmelung im Delirium. An der Chauffee Hohenapfe-Mühlbeck wurde der 28jährige Arbeiter Wleha besinnungslos und in einer großen Blutlache liegend aufgefunden. W. hatte sich in einem Anfall von Delirium die Geschlechtsstelle vollständig abgeschnitten. Der Schwerverletzte wurde ins Julienspital übergeführt. Er hat beim Bahnbau in Erde gearbeitet und trieb sich in letzter Zeit in der hiesigen Umgegend umher. Da W. schon viel Blut verloren hatte, ist es fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

Kiel. Ein Opfer der verderblichen Steuerpolitik des schwarz-blauen Schnapsbloats ist der frühere Gastwirt und Postagent J. Schröder in Hemme i. G. Sch. ist eigentlich Kaufmann; nachdem er von 1892-1899 in Amerika gewesen war, er bis 1909 in Hamburg tätig. 1909 kaufte er in Heide ein Kolonialwaren- und Zigarrengeschäft. Beim Ankauf des Gewebes war Sch. jedoch übers Ohr gehauen worden, das Geschäft ging nicht und er kam in Schwierigkeit. Sch. ließ nun die Kolonialwaren eingehen und verkaufte nur noch Tabak und Zigarren. Aber auch damit kam er nicht weiter. Nachdem die Tabaksteuer in Kraft getreten,

hätte er keinen Absatz mehr und die Schulden bei dem Zigarrenfabrikanten wurden immer höher. Als er das Geschäft übernahm, hatte er 11 000 Mk. Kapital. Sch. ließ nun sein Geschäft eingehen und verkaufte das Grundstück mit einer Gastwirtschaft und Postagentur. Er wurde Postagent in Hemme und auch als solcher vereidigt. Als Vergütung bekam er jährlich den horrenden Lohn von 500 Mk. Dieses Amt hatte er jedoch keine drei Monate inne, da rückten ihm auch schon wieder seine Gläubiger, die Zigarrenfabrikanten, auf den Leib und wollten Geld haben. Sie schickten Postaufträge und als Sch. nicht zahlen konnte, kam der Gerichts-vollzieher. Am 18. Januar kam der Müller Thiebes und zahlte 740 Mark auf zwei Postanweisungen ein. Sch., der nicht ein noch aus wußte, nahm davon 650 Mk. und bezahlte seine Schulden. Damit er nicht entdeckt wurde, steckte er die Anweisungen in die Tasche und unterließ die Eintragung in das Postannahmebuch. Vorher hatte Sch. sich aber um Geld bemüht und er stand wegen eines Darlehens von 1000 Mk. in Unterhandlung. Damit wollte er die Unterschlagung decken. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber wieder. Nach einigen Tagen kam Müller Thiebes und fragte nach, weshalb die eine Postanweisung nicht an die richtige Adresse gekommen sei. Sch. versprach, nachzuforschen und um weiteres Unheil zu verhüten, schickte er die eine Postanweisung mit 368 Mk. ab. Weil er selbst aber nicht soviel Geld hatte, mußte er wieder zwei andere Postanweisungen mit 180 bzw. 43 Mk. unterschlagen. Die Unterschleife wurden aber bald entdeckt und Sch. flüchtete nach Dänemark, kam aber zurück, als er erfuhr, daß ein Steckbrief hinter ihm erlassen sei. Seit dem 19. Februar befindet er sich in Untersuchungshaft. Der Schaden ist durch einen Schwager des Sch. gedeckt worden. Der Zeuge Postinspektor Mümrich bestreitet, daß der Angeklagte zu Klagen sonst keinen Anlaß gegeben hätte. Die Geschworenen sprechen ihn schuldig, billigen ihm aber mildernde Umstände zu. Sch. wird daraufhin zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, wovon vier Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Verurteilt war ein Jahr Gefängnis.

Kiel. Das Gau-Sängerfest des deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Schleswig-Holstein-Lübeck, hat sich hier in schönster Weise, unterstützt von einem herrlichem Wetter, abgepielt. Am Sonnabend abend schon waren Konzerte im „Gewerkschaftshaus“ und „Kaiserhof“ veranstaltet unter Mitwirkung namhafter Solisten vom hiesigen Stadttheater usw. Am Sonntag nachmittags marschierten die Sänger, worunter auch eine größere Anzahl Hamburger, ferner Lübecker, Flensburger, Rendsburger usw., im Festzuge vom Leisingplatz nach dem Festplatz bei der Waldwiese. Auf dem Festplatz wurde vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörermenge ein großes Konzert ausgeführt. Abends fanden Ballschmuckereien im Gewerkschaftshaus und in der Waldwiese statt, während Montag vormittag mit zwei Dampfern eine Tour in See unternommen wurde. — Die „Kielener Tagespost“ hat ihr Erscheinen am Sonnabend eingestellt. Es ist nicht gelungen, einen Großkapitalisten für das Unternehmen zu gewinnen. — Harte Strafe. Das Marinekriegsgericht verurteilte zwei Matrosen vom Panzerkreuzer „Blücher“, die sich in Bremerhaven in angetrunkenem Zustande einer Patrouille widersetzen, wegen tätlichen Angriffs eines Vorgesetzten zu drei Jahren und acht Monaten Gefängnis. — Von einem unglaublichen Vorfalle weiß unser Kieler Parteiblatt von zuverlässiger Seite zu berichten. Danach ist dem Heizer Paul Brandt am 29. Juni auf einem Schultorpedoboot befohlen worden, eine Reparatur unterm Kessel im Feuerloch vorzunehmen, und zwar bei zwölf Atmosphären Druck im Kessel, wodurch eine fürchterliche Dize entwickelt wird. Oberdrein sei noch ein Eimer Wasser zur Abkühlung ins Feuerloch gegossen worden, wodurch heiße Dämpfe entstanden. Als B. sich aus dem Feuerloch mühsam herausgearbeitet hatte, fiel er um und verstarb. — Hoffentlich wird der Fall von der Marineverwaltung gründlich untersucht. — Von der Straßenbahn totgefahren wurde auf dem Sophienblatt die 2 1/2jährige Tochter des Arbeiters Hinzpeter. Das Kind trat so plötzlich vom Fahrdamm auf den Schienenweg, daß es dem Wagenführer unmöglich wurde, seinen Wagen zum Halten zu bringen. Es wurde von dem Anprall niedergeworfen, kam seitlich unter die Schutzvorrichtung und starb auf der Stelle.

Schwerin. Neue Lokalorganisation. Arbeiterinnen der Textilindustrie gründeten hier im Anschluß an eine öffentliche Versammlung, in welcher der Genosse Frauböse-Berlin über die niedrigen Löhne in der Industrie und die Lebensmittelerhöhung referierte, eine Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Wir wünschen, daß es gelingen möge, sämtliche Textilarbeiterinnen Schwerins für die Organisation zu gewinnen. Wie notwendig das ist, geht aus der Tatsache hervor, daß der Lohn der Textilarbeiterinnen Schwerins bei zehnstündiger Arbeitszeit im Durchschnitt wöchentlich 8,70 Mk. beträgt.

Rostock. Im Kreise Rostock-Doberan, der jetzt durch den Nationalliberalen Lint im Reichstage vertreten ist, haben die Freisinnigen den Generalsekretär Fischer-Steglich als Kandidat für die nächsten allgemeinen Wahlen aufgestellt. Die Freisinnigen dürften aber nur wenig Aussicht haben, ihren Kandidaten durchzubringen. Vor Lint war unser Genosse Rechtsanwalt Dr. Herzfeld Vertreter des Kreises. Bei den Hottentottenwahlen gelang es den vereinten Kräften der Gegner, das Mandat an sich zu reißen.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 3. bis 9. Juli 1910.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

25. Juni. Gerber N. Dramm (Bormert). 26. Färber A. D. C. Karstadt. 29. Hauswirt G. J. Renkow (Nabensdorf). Arbeiter C. W. Chr. Berg. Ingenieur F. L. Claren. 30. Former W. G. A. Steenbock.

1. Juli. Arbeiter J. G. P. Koop. Seemanns-Missionar F. G. Koop. Arbeiter C. H. A. Meier (Stockelsdorf). 2. Rutscher A. Bahlo. Arbeiter C. F. P. Strübing. Bleicher C. F. P. Schoppenhauer (Bormert). Kaufmann F. J. W. S. Weder. Prokurist Th. C. A. C. F. Kabe. 3. Arbeiter R. W. Schuldt. Arbeiter L. F. W. Dreithaupt. 4. Arbeiter R. H. W. Jürg. Telegraphenarbeiter M. Gauza. 5. Klempner F. W. Heber. 6. Meier W. W. D. Gate. 7. Arbeiter F. W. C. Holz (Mönthof). Arbeiter A. G. L. Stamer. 8. Friseur G. H. L. Klempau. Handlungsgehilfe J. G. F. Schmid. 9. Arbeiter W. Woller.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

26. Juni. Schlächter G. P. Chr. Bloch. Kaufmann G. C. F. Sals. Arbeiter G. J. G. Wint. 28. Schneider A. F. Kößling. Steinmetz R. Meyer. Rutscher J. J. Ketels. 29. Arbeiter J. W. F. Wierig. Arbeiter J. Sobek. 30. Monteur W. G. Th. Lübr.

1. Juli. Pelzwarenfabrikant F. A. J. R. Zimmermann. Maschinenarbeiter J. G. F. Behne. 2. Viehhändler D. Jaac. Gärtner C. H. M. Strund. Mechaniker F. H. G. Renkow (Zwillinge). Schiffsoffizier G. A. Carlens. Arbeiter C. F. Person. 3. Arbeiter F. A. G. Möller. Schmied J. A. G.

Chr. Bremer, 5. Arbeiter F. M. (Vorwerk), 6. Arbeiter P. G. Schulz, 7. Arbeiter P. H. Wöhl, Kaufmann D. H. A. Boy, 8. Lagermeister F. A. Stender.

Ungeordnete Aufgebote.

4. Juli: Zimmermann F. H. Drbahn in Hamburg und J. S. E. Spethmann, Zimmermann W. H. R. Köpfe und K. H. D. F. Harloff geb. Müßbald, beide in Dorf Friedrichsruhe, Kaufmann J. Chr. W. Berger in Altona und C. C. Christern, 5. Postbote L. M. A. Röge und Ch. C. L. Geerten, beide in Hamburg, Seemaschinist W. M. Jensen und J. M. P. Vaars, Kaufmann J. H. Hanen und P. M. A. Gumbel, beide in Tettenbüll, Feldmesser A. W. J. Petersen in Harburg und L. A. Börning in Ohnhäusen, Schneider J. Rosentreter und Chr. L. C. D. Steffen, Maschinenschlosser S. H. J. D. A. Wehling und M. C. C. Staats in Bremen, Arbeiter A. H. F. Schwarz und Chr. A. W. Römpage, beide in Nieder-Bilfau, Droglit H. D. W. Pöselmann in Darmstadt und M. M. A. Blüder, Ingenieur G. M. A. Rode und C. L. S. Westphal, 7. Buchhalter S. Philipp und S. S. Kassenlein in Hamburg, Pastor A. W. A. Blinte in Lengehe und D. M. H. Plentner, Arbeiter J. Bientkowski und S. A. R. Samusch, 8. Arbeiter C. E. Risse und C. M. H. Albrecht, Arbeiter A. M. J. Kordel und Witwe J. A. A. Spindler geb. Rath, 9. Kaufmann A. R. Lützen in Mölln und C. J. M. Michelsen, Maurer P. F. C. Hagen und M. C. R. Rodust, beide in Klein Wefenberg.

Geschlichtungen.

4. Juli: Geschäftsführer G. A. B. A. Seidel und M. Lau, 5. Handlungsgehilfe F. H. F. Schmidt und C. W. F. Raving, Lehrer M. F. F. Wand und F. W. H. W. Sah, 6. Geschäftsreisender S. A. F. F. Krüger und S. M. H. C. Botenberg, Eisenmacher C. F. H. Meins und L. A. C. W. M. Carow, 7. Arbeiter A. H. C. Kooets und M. M. C. Meck, 8. Lagermeister W. F. H. Hagedorn und A. R. S. Wichmann, Arbeiter H. Brügge und C. C. S. M. Bienen, 9. Eisenbahn-Diätar C. H. G. Fabrentrog und A. H. C. H. Chr. Leopold, Arbeiter C. A. H. Paschen und W. D. Schiering, Arbeiter C. A. Sädel und R. K. C. Orien, Arbeiter H. G. W. F. B. Löwe und F. A. C. Röther, Elektroinstallateur F. Andlauer in Straßburg i. G. und L. A. F. Pump, Arbeiter F. L. C. Svensson und P. M. D. Frank, Tapezier E. G. C. Junge und L. Chr. D. Rühf, Geschäftsführer S. C. Chr. Steenbock in Hamburg und C. M. M. Meins, Tischler P. C. H. Pantke und Witwe C. M. C. Olfson geb. Drens, Arbeiter C. W. M. Steiger und A. C. W. Knoop, Straßenbahnschaffner C. R. Schilbach und M. Fabrentrog, Tischler S. Chr. Lahr in Hamburg und D. F. F. Wanzberg, Maschinenbauer C. A. Th. Vieler und R. C. Hüne, Bäcker Th. Kröger und B. C.

Chr. Evers, Schmelz F. Schwarz und C. A. M. Laudan, Schmelz H. C. M. Pralow und C. M. B. Flint, Handlungsgehilfe C. R. W. Oberfeldt und M. S. J. Parnack, Versicherungsbeamter S. C. J. Gröning und W. Chr. H. A. A. Gheimann, Eisenbahnwagenrangierer J. F. C. Wittmac und C. M. Th. Brückmann, Hausdiener S. F. W. Glauer und B. C. Welfer, Arbeiter J. F. M. Fährkoop und W. J. S. Herzog.

Sterbefälle.

1. Juli: Friseur Schneider C. H. C. Vibau, 88 J. (Travemünde), 2. C. Puls, 1 Tag, A. Ch. Ch. Schund, 79 J., 3. A. C. B. Treitin, 4 M., 4. Matrose W. Ch. A. Stabe, 18 J. (Riel), A. C. Ch. geb. Dethloff, Witwe des Segelmachers A. C. F. Evert, 75 J. (Rostock), Arbeiter W. J. C. Schlichting, 42 J., 5. A. Ch. geb. Gröning, Ehefrau des Maurermeisters J. A. W. Krollenberg, 87 J., W. H. J. R. Freitag, 2 M., L. M. geb. Wähle, Ehefrau des Müllers H. W. Heick, 81 J. (Loekwisch-Mühle), 6. C. C. M. Diek, 20 J. (Walingen), Arbeiter S. C. H. J. Müller, 20 J., Rentier H. F. A. Krohn, (Gr. Steinrade), 8. Zigarrenarbeiter W. H. J. Sommer, 27 J., Kaufmann C. Ch. J. Wulf, 58 J., J. Ch. L. geb. Glüek, Ehefrau des Privatmannes J. H. Ch. Schlichting, 65 J., Schmiedegeselle R. A. D. Köhling, 40 J. (Groß-Schrettlaten), 9. Nietenwärmer J. A. C. Fick, 18 J., C. M. D. geb. Martens, Witwe des Dachdeckers B. C. P. Saak, 86 J.

Literarisches.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Das unter diesem Titel herausgegebene sechste Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek ist soeben in neuer, der 6. Auflage erschienen. Der Verfasser hat unter Berücksichtigung des Leipziger Parteitag-Beschlusses ein neues Vorwort vorangeschickt, in dem er hervorhebt, daß der aus politischen Motiven geborene Beschluß diesen Zweck weit hinter sich lassend die Arbeiterklasse stärkt in ihrem Kampfe gegen das preußische Junkertum. „Denn“, sagt der Verfasser, „mit jedem Tropfen Schnaps, den die deutsche Arbeiterschaft weniger trinkt, fällt auch etwas von der Läusekung und dem Trost dahin, mit dem die Alkoholbetäubung das proletarische Elend verdeckt. Und jede Minute, die die Arbeiterschaft so für die nüchternere, verstandesklare Betrachtung ihrer Lage gewinnt, bedeutet neue Kraft zur Abschüttelung des Joches, unter dem sie leidet. Jede solche Minute kalten, klaren Erkennens erzeugt neue Gedanken, neue Einsicht, neue Gefühle der Empörung, die zusammengehämmert durch den Druck der Verhältnisse jenen proletarischen Gesamtwillen erzeugen, der, alle Hindernisse überwindend, zum Siege führen muß.“ Aus dem Inhalt

des empfehlenswerten Schriftchens haben wir die folgenden Kapitel hervor: Was versteht man unter Alkoholfrage? - Häufigkeit der Alkoholkrankungen. - Alkohol und Verbrechen. - Lebensdauer der Abstinenten und der Mäßigen. - Die Ursachen des Alkoholskismus. - Die Trinklust, der Trinkwahn. - Das Proletariat und der Alkohol. - Warum wir Abstinenten sind.

Das empfehlenswerte Heft ist zum Preise von 20 Pf. durch jede Parteiluchhandlung und Kolporteurs zu beziehen. Eine Ausgabe auf besserem Papier kostet 50 Pf.

Gegen den Militarismus richtet sich ein neues, soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienenes Heft der Sozialdemokratischen Flug-schriften. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Die bösen Sozialdemokraten. - Das Heer gegen den „inneren Feind“. - Das stehende Heer. - Der Kastendünkel. - Der Kommiss-gelb im bürgerlichen Leben. - Die Heereskosten. - Kosten pro Soldaten. - Das Heer der pensionierten Offiziere. - Die Schuldenlast. - Der Soldaten beste Freunde. - Die Aufgabenstellung.

Die Broschüre kostet 10 Pf. und ist in allen Parteiluchhandlungen erhältlich. Eine Agitationsausgabe, die aber nur an Agitations-Komitees usw. abgegeben wird, ist ebenfalls hergestelt und zum Preise von 10 Mk. für 1000 Exemplare vom Verlage zu beziehen.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.
Montag, den 11. Juli.
Enigheben, Kapl. Christensen, von Hammeren, 2 L.
D. Sandhurst, Kapl. Rodding, von Rotterdam, 3 L.
D. Kurik, Kapl. Gräslund, von Oskarshamn, 86 Stb.
D. Alexandra, Kapl. Ahrens, von Riga, 99 Stb.
D. Primula, Kapl. Nyborg, Kopal, 46 Stb.
Japan, Kapl. Hansson, von Uleua, 9 L.
Kal, Kapl. Javalosen, von Kragerö, 2 L.
D. Gypsch, Kapl. Davidson, von Flensburg, 12 Stb.
D. Dora, Kapl. Klingenberg, von Memel, 46 Stb.

Schiffsbewegungen.

D. „Anneliese“ ist gestern mittag in Pillau angekommen und nach Königsberg abgegangen.
D. „Ascania“ ist gestern vormittag 11 Uhr in Riga angekommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der Bär.

Am Montag nachmittag entschliesst sich nach längerem Leiden unser lieber Bruder und Schwager

Wilhelm Quade

im 31. Lebensjahre. Tief betrauert von den Seinen.
Lübeck, den 12. Juli 1910.
Arnimstraße 41.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 15. Juli, nachm. 3¼ Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt.



Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Nachruf.

Am 8. d. M. starb der Turngenosse

Wilhelm Sommer

im Alter von 28 Jahren.
Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand.

Eine kleine Wohnung

zu vermieten
Gundelstraße 65.
3. 1. Ott. mehr. frdl. 2 u. 3-St.-Wohn. m. l. Zub. u. Balk. b. d. n. Kajerne Goebenstr. 15, l. Marii.

Junge Frau sucht Beschäftigung in Land- und Gartenarbeit.
Off. u. L. G. A. an die Exp. d. Bl.

Wir teilen hierdurch ganz ergebenst mit, daß wir den Milchvertrieb früher Wellig Gut Hiesdorf in eigene Verwaltung übernommen haben.

Zur Versorgung unserer werten Kundenschaft verwenden wir nach wie vor die Milch des Staatsgutes Schönböden, ferner auch bis auf weiteres die Milch des als Landgut rühmlichst bekannten Wöhrader Hof bei Lübeck, dessen Viehbestand in gleicher Weise unter tierärztlicher Kontrolle gestellt ist.

Zum Verschluß der Milchflaschen werden, so lange der Vorrat reicht, die bisher verwendeten Platten, mit Aufschrift Schönböden, benutzt, desgl. werden auch die von Hiesdorf übernommenen Flaschen zur Bedienung verwendet, bis dieselben verbraucht sind.

Die Milch von beiden Gütern wird zur Flaschenmilch behandelt und können wir die Milch deshalb auch als Milch für alle Zwecke, besonders für Säuglinge und Kinder, angelegentlich empfehlen.

Nochmals sei erwähnt, daß die Käse bei der Begüterungen unter tierärztlicher Kontrolle stehen.
Hansa-Meierei, Ges. m. b. H.

Der Bär.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Ferdinand Lassalle's

» Reden und Schriften.

Neue Gesamt-Ausgabe.

Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von **Ed. Bernstein.**

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20.

Bandausgabe:

Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,—	in Halbfranz gebdn. (Tiebhaverinband) " 4,—
Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden	in Halbfranz gebdn. (Tiebhaverinband) " 5,50
Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden	in Halbfranz gebdn. (Tiebhaverinband) " 5,—

Zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Der seit 28 Jahren in Arbeiterkreisen bekannte und gerne gelesene „Süddeutsche Postillon“ erscheint mit der am 28. Juni herausgegebenen Nummer 14 zum letztenmal. Als Ersatz hierfür empfehlen wir allen Parteigenossen die im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung erscheinenden

Glühlichter

welches Blatt ebenfalls alle 14 Tage erscheint und die Leser des „Süddeutschen Postillons“ als Ersatz für diesen zufrieden stellen wird. „Glühlichter“ kosten pro Nummer 10 Pfg. und werden den Beziehern ebenfalls durch unsere Kolporteurs, welche Probenummern mitführen, zugestellt.

Friedr. Meyer & Co.

Buchhandlung, Johannisstraße 46.

Frauen zum Sortieren suchen
H. Meyer & Co.

Ein eiserner Dien billig zu verkaufen
Glandorpstraße 5.

Ein guterhaltener Kinderwagen mit Gummirreifen preiswert zu verkaufen
Watenigsmauer 1 b, H., rechts.
Zu befehen nach 7 Uhr.

Zu kaufen gesucht ein Kinder-Happstühl.
Ang. u. K A an die Exp. d. Bl.
E. Boy, Königstr. 61. F. 1811. Marktballst. 46.
Seezachs, Schellfische, Schollen, Goldbunt, lebende Aale, Schlei.

Der Bär.

H. Schreiber, Zahntechnik., wohnt jetzt Pfaffenstr. 6.

Weine, Spirituosen u. Liköre in jeder Preislage empfiehlt

J. H. Stooß, Engelsgrube.

Abreisenden aufbewahrt u. nach-gesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer etc. im Lagerhaus und Expeditions-geschäft Fischergg. 52.

Stets schöne Kränze zu den billigsten Preisen, sowie Brautkränze, Braut-schleier, Brautbuketts billig.
A. Böhse, Ludwigsstr. 72.

Gewerkschaftsvorstände,

die Karten zum diesjährigen Gewerkschafts-fest noch nicht entnommen haben, werden gebeten, dieselben am **Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag** abends von 8—9 Uhr, im Gewerkschafts-haus abzuholen.
Das Fest-Komitee.

Deutscher Metallarbeiter - Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung **Mittwoch, 13. d. M.,** abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“

Tagess-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1910.
2. Regelung der Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen.
3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Stadthallen - Theater.

Mittwoch 8 Uhr. 40. Ab.-Vorst.
Mad. Sans-Gêne.
Luftsp. in 4 Akt. v. B. Sardou.
Donnerstag 8 Uhr. 41. Ab.-Vorst.
Gastspiel **Willi Bonin.**
Der Zigeunerbaron.

Der Bär.

Frau Rönnebeck, Hebamme, wohnt: Georgstraße 1.
St. Lorenz-Regelhalle.
Jeden Mittwoch von 5 bis 9 Uhr abends:
Eimerbier.
aus der Brauerei Ad. Osbahr, Inhaber: F. Kropf, E. Wiencke, Waisenhoffstr. 23.

Prima frisches **Kopf und Bein** Pfd. 20 Pf.
frische **Kochrippen** Pfd. 20 Pf.
ger. **Kollischultern** Pfd. 80 Pf.
M. Labrtz, Büttcherstraße 16.

Brüssel und seine Weltausstellung.

Plaudereien von Ad. Th.

Feinmechanik und Kunstgewerbe.

Auch in der Präzisionsmechanik, Optik und Elektrotechnik hat Deutschland im letzten Menschenalter Fortschritte gemacht, die staunenswert sind. Bahnbrechendes hat darin der vor fünf Jahren verstorbene Direktor der Feinwerke in Jena, Abbe, geleistet. Mitte der achtziger Jahre verband sich Abbe mit Otto Schott, der in seinem Glaswerke nicht nur die feinste Glasmasse für optische Instrumente und chemische Apparate erzeugte, sondern auch im Glaschliff Neuerungen erfand, die den deutschen optischen Instrumenten einen Welt Ruf erwarben. Bedenkt man, daß die Produkte der Feinmechanik und Optik immerhin keine Gegenstände des Massenverbrauchs sein können, so spricht die Tatsache, daß Deutschland jetzt jährlich für 55 Millionen Mark Artikel dieser Art nach dem Auslande absetzt, am besten für die Güte und Bellethheit der deutschen Ware. Auch England und Frankreich haben reichhaltige und wertvolle Kollektionen auf dem Gebiete der Optik und der Präzisionsmechanik ausgestellt, und man müßte Spezialist sein, um entscheiden zu können, wer die vorzüglichsten Leistungen aufzuweisen hat.

Eine besondere Art der Feinmechanik bilden die chirurgischen Instrumente, in deren Herstellung Deutschland in den letzten Jahrzehnten allen anderen den Rang abgelaufen hat. 24 deutsche Firmen haben nach Brüssel ihre chirurgischen Instrumente geliefert, und ein besonderer Operationsaal macht in der deutschen Abteilung den Besucher mit allen Hilfsmitteln bekannt, die zurzeit bei gewagten und leichteren Operationen zur Anwendung gelangen. Die merkwürdigsten Sonden, Zangen, Sägen und Messer liegen hier aus. Aber besser ist's schon, man kommt nicht in die Lage, sie an seinem Leibe erproben zu lassen.

Dem Kunstgewerbe aller Art ist noch auf keiner Ausstellung ein so breiter Raum gewidmet und so sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt worden, wie in Brüssel. Nicht von Deutschland allein. Der moderne Stil, dessen Eigenartigkeit noch vor wenigen Jahren nicht dem angewöhnten Geschmack aller entsprach, hat sich überall und auf allen Gebieten durchgesetzt. Tapeten, Möbel, Häusern, Gartenanlagen, Kronleuchter, Stickerien, keramische Produkte — kurz, was man nur aufzählt, ist im neuen Stile geschaffen. Manches mag abgeschmackt sein und als manieriert bezeichnet werden können, die Grundlinien des modernen Kunststils dürften trotzdem für lange Zeit beibehalten werden.

Eine völlige Umwälzung des früher geltenden Geschmacks hat sich, anlehnernd in der Richtung des modernen Kunststils, im Buchgewerbe vollzogen. Beschäftigte daselbst 1895 in Deutschland nur 273 000 Personen in 39 915 Betrieben, so wurden 1907 in 45 429 Betrieben 433 000 Beschäftigte gezählt. Davon 134 000 im Buchdruck, 103 000 in der Papierfabrikation, 73 700 in der Buchbinderei, 44 000 im Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, 36 000 in der Stein-, Kupfer-, Stahl- und Zinkdruckerei, 22 000 in den Zeitungsredaktionen, 6400 in der Kypographie, 15 000 in der Chromolithographie und Kartographie. Die Bedeutung des deutschen Buchgewerbes auf dem Weltmarkte geht daraus hervor, daß 1908 aus Deutschland für 135 Millionen Mark ausgeführt, aber

nur für 25 Millionen Mark Waren dieser Art eingeführt worden sind. Aber nicht nur farbige Produkte des Buchgewerbes liefert Deutschland dem Auslande in großer Menge, sondern auch für 24 Millionen Mark Maschinen, die dem Buchgewerbe dienen, sind 1908 von Deutschland dem Auslande verkauft worden.

Eng verwandt dem Buchgewerbe ist die Photographie. Die hohe Entwicklung der photomechanischen Verfahren, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten zeigte, konnte nicht ohne bedeutenden und fördernden Einfluß auf die Photographie bleiben. Die Reproduktionstechnik ist denn auch eine so vielfältige geworden, daß man als Laie in vielen Fällen überhaupt nicht mehr entscheiden kann, nach welchem Verfahren ein vor uns stehendes Bild hergestellt worden ist. Das „Knipsen“ ist zu einer so weit verbreiteten Fertigkeit geworden, wie das Klavierspielen. Die Fabrikation photographischer Apparate hat ihren Hauptsitz in Dresden, das auf der Ausstellung auch in ungewöhnlich großem Umfange vertreten ist. Der Wert der in Deutschland hergestellten photographischen Apparate wird auf 18 bis 22 Millionen Mark geschätzt. Für über 10 Millionen Mark wurden 1908 nach dem Auslande verkauft, außerdem noch für 15 Millionen Mark photographisches, lichtempfindliches Papier.

Für den Fachmann mag das Studium der Artikel des Buchgewerbes und der Photographie, die er auf der Ausstellung sieht, allein eine gute Woche in Anspruch nehmen. So reichhaltig und vielfältig ist, was von den in Betracht kommenden Ländern auf diesem Gebiete nach Brüssel gebracht worden ist.

Ein Senatspräsident zur Reichsversicherungsordnung.

Der antisoziale Charakter der Reichsversicherungsordnung, insbesondere in dem die Krankentafeln betreffenden Teil, ist allgemein und selbst in einer wirklichen Sozialpolitik wenig geeigneten Kreisen anerkannt. Dennoch wird versucht, das Nachwerk zu retten. Zu den Rettungsver suchen rechnen wir die Broschüre, die da ein Geheimrat verbrochen hat.

Der Senatsvorsitzende im Reichsversicherungsamt, Dr. Konrad Wegmann, letzte sich hin und her über eine Streitschrift, „Die deutsche Arbeiterversicherung und ihre Reform durch die Reichsversicherungsordnung“ benannt (Verlag von Ed. Schnapper-Frankfurt am Main). Viel Mühe hat ihm diese Arbeit wohl nicht gemacht. Entschuldigung wohl bemerkt der Verfasser, daß die vorliegende Arbeit hervorgegangen sei aus Vorträgen, die er im Rahmen zweier vom „Evangelischen Oberkirchenrat“ veranstalteten sozialen Kurse vor einem größeren Kreise von „mitten in der sozialen Arbeit stehenden Geistlichen“ gehalten habe. „Evangelischer Oberkirchenrat“ — „mitten in der sozialen Arbeit stehenden Geistlichen“ ist gut und wird man dies beim Studium der Schrift als mildernde Umstände zu betrachten haben.

Ein Senatsvorsitzender am Reichsversicherungsamt soll aber auch „mitten in der sozialen Arbeit“ stehen und mehr Verständnis für die soziale Lage des arbeitenden Volkes zeigen, als das Büchlein uns zeigt. Er will aber unbedingt weitere Aufklärung über die Absichten der Regierung schaffen, sogar wichtige Fragen zur Erörterung stellen, die „in dem vielfach von Schlagwörtern und größeren materiellen Interessen beherrschten Streit um die Reform nicht erwohnen werden.“ Bei dem Kapitel „Ortskrankentafeln“ war daher vorauszu sehen, daß sich der auf höherer Warte stehende Lehrer

„sozialer Geistlicher“ gegen die Schlagworte und groben materiellen Interessen wenden würde. Er erklärt seinen geistlichen Zuhörern das System der einzelnen Rassenarten und führt dann aus, daß in den Rassenorganen die Versicherten mindestens zwei Drittel aller Stimmen haben. „Bekanntlich ist der Wert dieser Vorschrift lebhaft umstritten.“ Die Sozialdemokratie steht in ihr den Fort der Selbstverwaltung und steht in der von der Reichsversicherungsordnung geplanten Änderung dahin, daß künftig Arbeitgeber und Versicherte die Hälfte aller Stimmen haben sollen, eine Entrechtung des Arbeiterstandes.“ Die dummen Sozialdemokraten, werden die „mitten in der sozialen Arbeit stehenden Geistlichen“ da ihrem geliebten Redner zugerufen haben. Wenn man dem Versicherten die Rechte zu beschneiden sucht, so ist dies doch keine Entrechtung, sondern eine „Vermehrung“ seiner Rechte! Daß es aber noch mehr solche dumme Leute wie die Sozialisten gibt, zeigt der Verfasser durch die Darlegung: „Übrigens wird diese Auffassung nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch von anderen, und zwar nicht nur von ganz links stehenden Sozialpolitikern vertreten.“

Der Herr Senatsvorsitzende zählt sich mit Recht nicht zu den „nicht ganz linksstehenden Sozialpolitikern“. Er führt aus, die Regelung habe ganz recht, wenn sie den Arbeitern die Rechte etwas beschneide. „Für das Übergewicht der Versicherten macht man geltend, und diese Erwägung hat offenbar auf den ersten Anblick etwas Besprechendes und zum Teil auch unzweifelhaft etwas innerlich Berechtigtes, daß es sich bei den Angelegenheiten der Krankentafel um Angelegenheiten der Versicherten handelt und daß man diesen die Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten nicht entziehen könne.“ Das hat eigentlich noch niemand behauptet, da doch die Arbeitgeber heute schon mitverwalten und einstimmig auf allen Krankentafelversammlungen erklärt haben, daß sie an dem jetzigen Zustand nichts geändert haben wollten. Es handelt sich also nicht etwa darum, daß man dem Unternehmertum weniger Recht in der Verwaltung einräumen wollte, die Versicherten etwa glauben, daß sie ganz allein zu verwalten hätten, sondern, daß man den Unternehmern mehr Beiträge aufhalten will, um ihnen dadurch einen größeren Einfluß auf die Verwaltung zu gestatten. Nun klagen aber unsere Unternehmer bei jeder Lohnforderung der Arbeiter über die schlechte Lage, unsicheren Verdienst, die hohen Lasten, welche ihnen die soziale Gesetzgebung auferlege usw., und die Regierung will ihnen noch mehr Lasten auferlegen, obgleich die Praktiker unter den Unternehmern, als ihre Vertreter in den Krankentafeln, öffentlich immer und immer wieder erklärten, daß sie gar nicht majorisiert werden und auch gar keine Lust versürren, noch höhere Lasten zu tragen. Doch das nicht alles nichts, sie müssen sich majorisiert und unterdrückt fühlen und zur Strafe mehr zahlen, um ja den Einfluß der Arbeiterschaft zu brechen. Der Verfasser geht aber noch weiter und meint treuherrlich, daß die Unternehmer eigentlich schon ohne Halbierung der Beiträge ein Recht auf die Hälfte der Stimmen in der Rassenverwaltung hätten. „In Wirklichkeit aber handelt es sich um Veranstaltungen lediglich zugunsten der einen und lediglich zu Lasten der anderen Partei, so daß die Arbeitgeber überhaupt keine Vorteile von der ganzen Einrichtung haben.“ Das haben ja auch die Unternehmer stets erklärt und wollen deshalb nicht 50 Millionen Mark mehr zahlen. Doch der Herr Senatsvorsitzende folgert ganz anders: „Es ist innerlich unwahr, die Beiträge, mit denen ich ganz ohne eigenen Vorteil lediglich fremde Interessen fördere, auf eine Stufe zu stellen. Daher würde es selbst dann, wenn das Drittel der Stimmen auch ein volles Drittel des Einflusses bedeutete — was ja nicht entfernt der Fall ist — selbst dann den Geboten der Gerechtigkeit nicht widersprochen haben, wenn man von vorn herein den Beitragsanteil der Arbeitgeber auf ein Drittel, ihren Stimmenteil auf die Hälfte festgesetzt hätte.“

Unter dem Äquator.

Japanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

87. Fortsetzung.

„Ich sehe die Notwendigkeit gar nicht ein.“ fiel Mevrouw dem jungen Mann in die Rede. — „Mynheer van Roeken hat nichts dort zu tun und einem jungen Mädchen, wenn sie sonst anständig ist, wird ebenfalls nichts daran liegen, so vielen Besuch von Herren zu bekommen. Damit er aber ihre Bekanntschaft macht — wenn ihm so viel daran liegt — so mag das heute abend geschehen, wo ich gesonnen bin, die „wunderbare Schönheit“ zu mir einzuladen. Mein Mann hat Ihnen heute morgen schon davon gesagt.“

„Ja — allerdings.“ versicherte Wagner — „und das war mit ein Hauptgrund — Ihrem Wunsche nämlich zu willfahren — daß ich dort heute morgen meinen Besuch machte, denn ich, als Junggeselle, kann die Dame nicht in mein Haus bitten.“

„Also sie kommt?“

„Sie läßt tausendmal um Entschuldigung bitten.“ sagte Wagner ruhig, „aber sie fühlt sich von der Reise noch so angegriffen, daß sie nicht einmal imstande ist, das Haus zu verlassen. In einigen Tagen hofft sie indessen, sich so weit erholt zu haben, Mevrouw ihre Aufwartung zu machen.“

Die Dame warf verächtlich den Kopf zurück.

„Wenn das alberne Ding glaubt, daß ich mich darum gräme.“ sagte sie, „so ist sie sehr im Irrtum. Braucht eine Woche, sich von einer Seereise zu erholen — lächerlich. Ihre arten Glieder sind wohl die Anstrengung nicht gewöhnt. — Nun warte nur, mein Süßchen, Du wirst hier noch andere Dinge gemohnt werden. — Aber wie ich sehe, ist endlich das Essen aufgetragen. — Mynheer Wagenaar, Ihren Arm wenn ich bitten darf. Sie essen doch einen Teller Suppe mit uns?“

„Jawohl, bester Freund.“ bestätigte van Roeken, „denn wir müssen gleich nach dem Essen zusammen in das Hospital, um diesen nichtsnutzigen Menschen aufzusuchen.“

„Wenn Mevrouw mir erlaubt —“

Die Dame nickte ihm gnädig zu, nahm den ihr geborenen Arm, erhob sich mühsam von ihrem Stuhl und wackelte neben Wagner zu dem Tische hinüber, der, inmitten des luftigen Saales gedeckt, eine Unmasse von Speisen und Getränken trug. Aber Tisch war indessen bei Mevrouw strenges Gesetz, daß nicht von Geschäften, am wenigsten von einem

Spital gesprochen werden durfte. Die Unterhaltung drehte sich dann meist um Vorfälle in Batavia selber, von denen die Dame genaue Kenntnis zu haben schien, obgleich sie ihr Haus nur selten verließ. Am liebsten verweilte sie natürlich bei Räuber- und Diebesgeschichten. So war ein Kommissar der Waatschappen gefänglich eingezogen, weil man ihn in Verdacht hatte, um das Verschwinden jener Frau zu wissen. Dann hatte in Amjer ein malayischer Soldat einen Kameraden erstochen und sollte deshalb in der nächsten Zeit hier gehängt werden. Ferner hatte ein Mädchen von den Inseln — Sclavin natürlich — den Versuch gemacht, ihre Herrin mit Arsenik zu vergiften, war aber glücklicherweise noch dabel ertappt und tüchtig ausgepeitscht worden. Immer wieder kam die gute Frau dabel auf die junge Fremde im Hotel der Niederlande zurück, von der sie entschlossen schien, mehr zu erfahren, und Wagner dankte Gott, als die Mahlzeit endlich vorüber war und er sich mit van Roeken entfernen konnte. Wären sie nicht im Begriff gewesen, das Hospital gerade zu besuchen, so würde sie auch Mevrouw van Roeken gegenfalls begleitet haben. Vor diesem Institut aber, das sie noch nie betreten, hatte sie eine ganz heilsame Angst und wäre ihm unter keiner Bedingung irgendwie zu nahe gekommen, ja sah es sogar nicht einmal gern, daß Mynheer van Roeken es besuchte, aus Furcht, er könne irgend eine schreckliche, ansteckende Krankheit mit nach Hause bringen. Van Roeken mußte ihr auch versprechen, sich nicht zu lange dort aufzuhalten, und während Wagner sein Bendi heimschickte, um in des Freundes zweispänniger carreta rascher und bequemer das Ziel zu erreichen, fuhr diese vor, die beiden stiegen ein und der Wagen rollte mit ihnen zu dem hohen Gartentor hinaus.

„Und Du warst dort?“ sagte van Roeken, als er sich weit genug vom Hause entfernt mußte, Mevrouw's Ohren nicht mehr zu fürchten. „Du hast sie gesehen und gesprochen?“

„Ja, Leopold.“ sagte Wagner ernst, „und weiß es Gott, die größte Strafe, die ich Dir diktieren kann, ist: das gleiche zu tun und dann jenes Mädchen mit Deiner jetzigen Frau zu vergleichen, Du hast einen schönen Tausch getroffen.“

„Ist sie denn so schön?“ frug van Roeken etwas kleinlaut.

„Schön und gut.“ sagte Wagner seufzend — „Du hast eine schwere Sünde auf Dich geladen, mit dem Herzen dieses armen Geschöpfes in solcher Art zu spielen, und glaube ja nicht, das sie mit Geld wieder ausgleichen zu können, denn jetzt hat mir Scharner auch ausführlich und offen den ganzen Grund geschrieben, weshalb sie Deutschland verlassen.“

„Und weshalb?“ frug van Roeken.

„Weil sie dort schon verraten und betrogen worden war. In den besten Verhältnissen aufgewachsen und erzogen, machte ihr Vater Bankrott und starb, die Mutter folgte ihm bald nach und die Waise sah sich von dem Mann, der, wie er geschworen, sie ihr Unglück wollte vergessen machen, verraten und verlassen — verlassen nur um einer reichen Gräfin willen. Der Aufenthalt in ihrer Heimat wurde ihr danach zur Qual, und gerade in jener Zeit, wo ihr Herz gebrochen, ihr Gemüt erbittert war, traf Dein Brief ein, der ihr die Möglichkeit zeigte, das unglückliche Deutschland für immer zu verlassen. Jetzt kommt sie hierher, und nun sage selbst, mit welchem Gesicht Du ihr entgegentreten möchtest, Dich zu entschuldigen.“

„Aber die ganze Sache haben wir doch eigentlich schon zusammen abgemacht.“ warf van Roeken ein, der sich nur höchst ungern solchen fatalen Reflexionen hingab. „Es ist doch nun einmal geschehen; ich habe eingestanden, daß ich gefehlt, und will alles tun, was in meinen Kräften liegt, es wieder gut zu machen. Mehr kann ja doch kein Mensch von mir verlangen.“

„Aber es ist noch immer eine Hauptsache.“ sagte Wagner, „wie etwas Derartiges geschieht, denn mit Geld allein ist hier nichts getan. Dem Mädchen gegenüber war ich auch gar nicht imstande, auch nur ein Wort davon über die Lippen zu bringen und es ist deshalb nötig, daß Du ihr schreibst.“

„Ich?“ rief van Roeken, erschreckt nach ihm herumfahrend. „Aber bester Freund, Du hast mir fest versprochen, daß Du das alles mit ihr ordnen willst, und jetzt soll ich schreiben? Woher weißt Du denn auch, wenn sie so außerordentlich zartfühlend ist, daß ich nicht in meinem Briefe ganz unschuldigerweise irgend einen Ausdruck gebrauche, der sie, natürlich wider meinen Willen, aufs tiefste verletzen könnte? Ich bin ungeschickt in solchen Dingen und fürchte, daß ich da mehr verschlimmern wie gut machen würde.“

„Aber wenn ich geschrieben habe, mußt Du sie selber sprechen.“

„Daß es meine Frau erfahre, nicht wahr? — Wenn ich nur den geringsten haltbaren Grund einsehen könnte, weshalb das nötig ist.“

„Dann kann sie auch nicht in dem Hotel bleiben.“ sagte Wagner — „wir müssen irgendeine Wohnung in einer achtbaren Familie für sie ausfindig machen.“

„Aber weshalb?“

„Weil es nicht angeht, daß das junge Mädchen dort allein in dem Hotel wohnt“, sagte Wagner bestimmt. „Wäre

Schade, daß Dr. Weymann damals nicht als Berater Bismarcks auftreten konnte! Und nun kommt der „politische Mißbrauch“ und wird man auf Enthüllungen gefaßt sein, die bekanntlich der Entwurf der Versicherungsordnung nicht gibt, weil nichts zu enthüllen ist. Da heißt es: „Auserdem wird zu bedenken sein, daß gleichviel ob man den schon geschöhenen Mißbrauch der Krankenversicherungen zu politischen Zwecken nachweisen kann oder nicht, doch jedenfalls die Verwertung der Klassen zu solchen Zwecken kaum als tatsächlich nicht vorhanden gedacht werden kann.“

Man darf es vielmehr geradezu als eine Unmöglichkeit bezeichnen, daß eine politisch radikale, von hochgeprägten Klassenbewußtsein erfüllte Arbeiterschaft im Besitze der vollen Macht in den Klassenorganen sein könne, ohne diese gegebenenfalls auch politisch auszunutzen. Der gegebene Fall wird mindestens überall da, aber keineswegs nur da eintreten, wo langwierige Streiks, Aussperrungen und sonstige Arbeitskämpfe den Wunsch entstehen lassen, an der Klasse einen Rückhalt zu finden.“ Und der Redner, welcher den „mitten in der sozialen Arbeit stehenden Genossen“ diesen Vortrag gehalten hatte, ist ein Richter, sogar Senatsvorsitzender am Reichsversicherungsamt. Ist es da ein Wunder, daß das Reichsversicherungsamt immer mehr an Bedeutung verliert? (Schluß folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen im Holzgewerbe. Die Lohnbewegungen der Tischler in Grimmitzschau, Glauchau, Meerane, Regensburg, Schivelbein, Schönberg i. M. und Rottbus (Firma Wittig) sind erfolgreich beendet. Desgleichen diejenigen der Arbeiter in den Kistenfabriken, in der Mühlenbauanstalt und der photographischen Branche in Dresden. Eingeleitet haben eine Lohnbewegung bzw. befinden sich im Streik die Tischler in Amsdorf i. S., Dörfau, Gütin, Gmünd, Goslar (Garzer Kontorombelfabrik), Lössen i. R., Stolp i. P., Tegernsee, Zuttlingen, Waldenburg und Altwasser in Schlesien, Insel Rortum, Croffen a. E., Wellenbach i. Th. und Waiblingen. Der Streik der Arbeiter der Waggonfabrik in Halle-Annendorf und Delmenhorst, der Korbmacher in Dresden (Firma Reimann), Köschbroda und der Arbeiter der Thermometerfabrik Staschen in Wellenbach dauert fort. Zugang nach allen Orten ist fernzuhalten.

Die Zwickauer Banarbeiter haben durch ihr wohlgeleitetes Vorgehen einen schönen Erfolg bei den nachträglichen lokalen Verhandlungen erzielt. Es wurden ihnen noch 2 Pfg. pro Stunde zugewilligt, so daß die Gesamterhöhung 7 statt 5 Pfg. beträgt. Der Stundenlohn für Maurer und Zimmerer stellt sich noch gegenwärtig auf 45, ab 1. Oktober 1910 auf 46, 1. April 1911 48 Pfg., 1. April 1912 51 Pfg. Für die Bauhilfsarbeiter wurde erstmalig auch ein fester Lohn tarif abgeschlossen. Derselbe weist einen Stundenlohn auf von 33—35 Pfg. sofort, ab 1. Oktober 1910 35—36 Pfg., 1. April 1911 37—38, 1. April 1912 39—41 Pfennige.

Tarifabschluß der Brauereiarbeiter in Dresden. Nach äußerst hartnäckig geführten Verhandlungen zwischen dem Brauereiarbeiterverband und dem Verein der Brauereien von Dresden und Umgebung ist es am 8. Juli zu einer Einigung gekommen. Während der Dauer der Lohnbewegung war die Situation eine sehr gespannte, wiederholt forderten die Arbeiter den Streik. Die Erregung war schließlich angesichts des anfänglichen Angebots der Brauereien, die nur bis zu einer Mark Lohnhöhung boten, daneben aber eine ganze Reihe Verschlechterungen sehr wesentlicher Natur den Arbeitern aufzutrotzen beabsichtigten. Noch bis zum letzten Augenblick hielten sie an einzelnen Verschlechterungen fest. Es ist ihnen indessen nicht gelungen, sie einzuführen; die verlustreichen Verschlechterungen wurden nicht nur zurückgewiesen, sondern auch ganz ansehnliche Verbesserungen erzielt. Namentlich um die Verkürzung der Arbeitszeit wurde hartnäckig gekämpft. Hierbei hatte der sächsische Industrieverband seine Hand im Spiel, der eine Verkürzung der Arbeitszeit verhindern wollte. Trotzdem ist es gelungen, sie

um eine halbe Stunde auf 9 Stunden pro Tag zu verkürzen; für die Bierfahrer wurde eine Stunde Ruhezeit mehr erreicht. Ferner wurde eine Lohnhöhung von durchschnittlich 2,50 Mk. pro Woche während der Tarifdauer erzielt, für Maschinenisten, Heizer und Handwerker 2,75 Mk. Die Bierentschädigung wurde um 5 Pfg. pro Liter der Ausschlag für Sonntagarbeit von 10 auf 15 Proz. und der Urlaub ohne Lohnabzug um einen Tag erhöht. Für diese Lohnbewegung kommen rund 1200 Personen in Frage, die mit ganz geringen Ausnahmen dem Brauereiarbeiterverbande angehören. Mit den außerhalb der Unternehmerorganisation stehenden Brauereien in Dresden und Umgebung wird der Abschluß in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Gewerkschaftswahl in Aachen brachte den freien Gewerkschaften einen sehr beachtenswerten Erfolg. Von 8800 Wahlberechtigten stimmten 2888 ab. Auf die Liste der freien Gewerkschaften entfielen 705, auf die der christlichen 1598 Stimmen. Die Christlichen haben seit der vorigen Wahl um 56, die freien Gewerkschaften dagegen um 214 Stimmen zugenommen. Dieser Erfolg ist um so erfreulicher, weil er in einer zentralistischen und gewerkschafts-christlichen Hochburg erreicht wurde.

Christliche Opferwilligkeit. So oft die freien Gewerkschaften für Streikzwecke freiwillige Beiträge gesammelt haben, sind in Zentrumsblättern auch Artikel erschienen über die „Verpöbelung von Arbeitergroßen“ durch die „toten Streikbrüder.“ Dieses dumme Geschwätz der ultramontanen Presse, an dem sich doch nur die Unternehmer erbaud haben, und das deshalb auch von einseitigen christlichen Arbeiterführern verurteilt wird, ist nicht ohne Folgen geblieben. Zugunsten des ausgesperrten Bauarbeiters hat auch der Verband sächsischer katholischer Arbeitervereine eine Sammlung unter seinen angeblich mehr als 100 000 Mitgliedern veranstaltet. Das Resultat ist aber geradezu kläglich. 2418 Mk. wurden insgesamt zusammengebracht. Das Verbandsorgan muß zugestehen, daß die Sammlung die Erwartungen keineswegs erfüllt hat. Es sagt, man müsse aus der Bauarbeiterbewegung lernen, daß eine Erziehung zu größerer Opferwilligkeit nötig sei. Die christlichen Gewerkschaften haben jetzt einmal einen deutlichen Beweis erhalten, daß sie von der Zentrumspresse und gewissen ultramontanen Agitatoren — geistlichen und weltlichen Standes — betriebene Peße gegen die freien Gewerkschaften nur der christlichen Arbeiterbewegung schadet. Deshalb sollten sie sich auch als erste Aufgabe setzen: Die Zentrumspresse wenigstens zu einigem Verständnis für die Arbeiterbewegung zu erziehen. Denn es ist doch der reine Hohn, wenn den christlichen Arbeitern von ihren Führern Blätter zum Abonnement empfohlen werden, die beständig gegen die Interessen auch der christlichen Gewerkschaften arbeiten.

Soziales.

Es liegt System in der Krankenkassen-Hege. In Freiberg nahm sich bekanntlich der Kassierer Grässer, nachdem eine Untersuchung wegen einer ganzen Menge von Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung der Kasse vom Vorstand beschlossen worden war, das Leben. Die Arbeitsgewerbetreuer und die bürgerliche Presse schoben die Schuld an dem Selbstmorde dem Vorsitzenden der Freiburger Ortskrankenkasse, Genossen Bielig, zu, der nichts als seine Pflicht getan hat. Jetzt veröffentlicht die Arbeitgeber im „Freiberger Anzeiger“ einen Nachruf für den aus dem Leben geschiedenen Kassierer, der u. a. die Stellen enthielt:

„Die Unterzeichneten betrauern in dem Dahingegangenen einen bis ins kleinste treuen und gewissenhaften Beamten, welcher jederzeit und mit erstaunlichem Geschick seinen überaus schweren Standpunkt im Gleichgewicht zu halten bemüht war. Es sollte ihm aber nicht gegönnt sein, die Frucht seines ernsten, ehrlichen und aufrichtigen Schaffens und Strebens reifen zu sehen.“

Dieser Nachruf soll natürlich nur den Vorsitzenden beschuldigen. Und das, trotzdem vom Revisionsbeamten festgestellt ist, daß er sich in einem Fall einer Urkundenvernichtung, in anderen Fällen einer Beiseitenschaffung von Urkunden schuldig gemacht hatte. Diese reichen bis auf 1894 zurück. Nachgewiesen ist ferner, daß Grässer den Gesamtvorstand ebenso wie den Vorsitzenden aufs stärkste belogen hat. Ferner hatte Grässer einen

Brief der Ortskrankenkasse Oberan unterschlagen, der Freiburger Kasse an die Erfüllung ihrer durch Grässer unterschriebenen Pflichten erinnerte. Die Revision ist noch nicht abgeschlossen, aber bis jetzt schon ist festgestellt, daß das Postgefäß bis oben vollgestopft war; Sachen aus dem Jahre 1907 bis 1910 lagen unterbunt durcheinander. Rechnungen, Mahnungen, Erinnerungen der Landesversicherungsanstalt, Quittungsarten. Viele dieser Sachen trugen keinen Eingangsstempel, viele waren überhaupt nicht geöffnet. Trotzdem waren in der Registerrolle diese Eingänge als erledigt vermerkt. Dennoch brachten es die Arbeitgebervertreter fertig, den Nachruf zu schreiben und bei der Aufsichtsbehörde den Antrag zu stellen, den Vorsitzenden wegen seines Vergehens gegen Grässer von seinem Posten zu entheben.

Die Gründe sind köstlich. Sie lauten:

1. Der Vorsitzende habe ungesetzmäßig gehandelt, indem er den Antrag auf Dienstentlassung gestellt habe, da hierzu allein die Aufsichtsbehörde beauftragt sei. (1)
2. Wegen Unfähigkeit, weil er keine Buchführung gelernt habe. (1)
3. Weil er nicht wisse, was eine Tratte ist. (1)
4. Weil er in der Generalversammlung Anträge gestellt habe, die dem Vorstande nicht vorgelegen haben.

Die Aufsichtsbehörde hat denn auch die vorläufige Amtsenthebung des Vorsitzenden auf den Antrag der Unternehmer hin verfügt, nachdem B. es abgelehnt hatte, auf den Rat des Ratssassessors hin den Sachverhalt darzulegen. Es heißt in dem Ratsbeschlusse: „Weil ihn eine nicht unerhebliche Schuld an den herrschenden Zuständen trifft!“ Also die ganze reaktionäre Presse greift den Genossen Bielig an, weil er durch sein Vorgehen angeblich den Beamten Grässer in den Tod getrieben habe und die Aufsichtsbehörde enthebt ihn seines Amtes, weil er nicht eher eingegriffen. — Natürlich ist gegen diese Amtsenthebung bei der Kreisoberaufsicht Beschwerde erhoben worden.

Die Gewerbeinspektion in Waden. In der Budgetkommission des badischen Landtages wurde ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen, die Gewerbeinspektion durch Hilfskräfte aus dem Arbeiterstand auszubauen. Ebenso wurde beschlossen, eine Kontrollbehörde für das Baugewerbe zu schaffen; leider war es nicht durchzusetzen, daß das Vorschlagsrecht den Arbeitern gewährt wird. — Es ist wahrscheinlich, daß das Plenum des Landtages sich die vorstehenden Beschlüsse zu eigen macht.

Der Ortskrankentag in Regensburg. Unter sehr starker Beteiligung begann am Sonntag in Regensburg die Vorversammlung des diesjährigen Ortskrankentages. Zum ersten Vorsitzenden wurde Fräulein Dresden gewählt. Ein Redner brachte zur Sprache, daß noch immer die Beschädigung der Tagung zu verbieten. Beschlüsse hierzu wurden nicht gefaßt mit Rücksicht darauf, daß die Versammlung voraussichtlich zum letzten Mal unter dem alten Beschlusse tagt. Der Tarifgemeinschaft sind im letzten Jahre 18 Kassen mit 28794 Mitgliedern neu beigetreten. Am Montag wurde der Bericht der geschäftsführenden Kasse über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre gegeben und dann in die Besprechung der Reichsversicherungsordnung und der dazu gestellten Anträge eingetreten. Referenten waren die Herren Rechtsanwalt Dr. Mayer-Frankenthal, C. Brahe-Köln, P. Magnan-Berlin, Albert Kohn-Berlin. Hieran anschließend wurde eine lebhafte Debatte gepflogen, besonders Beschlüsse aber nicht gefaßt. Es wurde noch das Ergebnis einer Kundfrage bekannt gegeben, die die geschäftsführende Kasse an die Arbeitgeber gerichtet hatte, wie die einzelnen Arbeitgeber über die in dem neuen Entwurf vorgesehene Hälfteilung denken. Die übergroße Mehrheit, 274, erklärte sich gegen die Hälfteilung, nur 88 Arbeitgeber sind der Meinung, daß die Hälfteilung notwendig ist.

Über die Lage der Fabrikarbeiter in Rußland enthält der unlängst erschienene Bericht der russischen Fabrikinspektoren für das Jahr 1908 interessante Angaben. Das Jahr 1908 war ein Krisenjahr. Schon infolge dessen verschlechterte

ich schon verheiratet. So böte es keine Schwierigkeit; ich nehme sie den Augenblick zu mir, bis sich ihr künftiges Schicksal entschieden hätte, aber so — Ob nicht Komelaers vielleicht bemogen werden könnten, sie auf kurze Zeit in ihr Haus aufzunehmen?“

„Das war das allerbeste“, rief van Roeken, dem dieser Gedanke außerordentlich gefiel. Seine Frau mußte nämlich, daß er Komelaers Haus nie mehr betrat und dort hätte jeder Verdacht, jede Eifersucht von ihrer Seite aufheben müssen. — „Aber nun, lieber, guter Wagner, tu mir auch den Gefallen und erwähne die ganze Geschichte heute nicht mehr. Du verdirbst mir den ganzen Tag ohne den geringsten Nutzen. Du hast meine Vollmacht; ordne alles, wie Du es am besten hältst — frage mich gar nicht dabei um Rat, tue als ob ich gerade in Celebes oder Macassar oder sonstwo wäre und — ichaffe mir die junge Dame, so zartfühlend wie Du willst — aber sobald wie irgend möglich, wieder aus Java fort. Ich habe geheiratet, um Frieden und Bequemlichkeit zu finden, nicht um in einem unausgesehenen Guerillakrieg mit meiner Frau zu leben. Also habe nicht allein Mitleiden mit der jungen Dame, sondern auch mit mir, der ich Dir doch näher stehe.“

Wagner seufzte auf; aber er kannte das phlegmatische Temperament seines Freundes, und da der Wagen überdies gerade vor dem Hospitalgarten hielt, ergab er sich schweigend in die ihm auferlegten Bedingungen.

22.
Nicht vor dem Eisengittertor hielt der Wagen, und die beiden Freunde stiegen aus, um zu Fuß nach jener Abteilung der Gebäude hinüberzugehen, in der die Fieberkranken absondert von den übrigen lagen.

Das Hospital bestand deshalb aus mehreren niederen und luftigen Gebäuden, alle einstöckig und jedes von einem freien Gartenplatz umgeben, auf der einen Seite dabei durch den Fluß, auf der andern durch Mauern von der Nachbarschaft getrennt, um jeden Verkehr mit der Außenwelt, um den der Arzt nicht wußte, zu verhindern. Nur zu häufig kommt es nämlich vor, daß Rekonvaleszenten, denen besonders Spirituosen auf das strengste verboten sind, alles daran setzen, sich diese trotzdem zu verschaffen, und ein für die Kranken selber sehr gefährlicher, für die Unternehmer aber sehr lukrativer Handel wird deshalb fortwährend und trotz aller Aufmerksamkeit und Vorzicht besonders von Chinesen mit dem Hospital geführt. Allerdings stehen strenge Strafen darauf, wenn man einen solcher Schmuggler dabei erwischt. Das aber hält die übrigen nicht ab, es immer wieder auf's neue zu versuchen, und oft müssen besondere Aufseher nur deshalb angestellt werden, die anderen Aufseher wieder zu überwachern.

„Weißt Du, wo der Bursche liegt?“ sagte Wagner, als die beiden Männer zwischen den sauber gehaltenen Betten des Gartens hinstritten.

„Ungefähr“, lautete van Roekens Antwort — „die Fieberkranken sind übrigens, wenn ich nicht irre, mit den am delirium tremens Leidenden in einem Haus, wenigstens unter einem Dach, und wir haben da keinesfalls weit zu gehen, um ihn zu finden.“

„Und Du willst ihm den Tod seines Waters noch nicht mitteilen?“

„Nein“, sagte van Roeken, „obgleich ich nicht glaube, daß er ihn sich sehr zu Herzen nehmen würde. Erst müssen wir ihn gesund aus dem Spital heraus haben.“

„Aber gibt Du ihm dann Geld, beginnt er das alte Leben von neuem, ja tut es ohnedies, nur auf seinen jährlichen Wechsel hin sündigend. Mit einem so verdorbenen Subjekt würde ich jetzt auch keine Umstände weiter machen, ihm einfach sagen, was geschehen ist und daß er von mir Reisegeld zu erwarten habe — und damit basta.“

„Vielleicht wäre es auch das Beste“, meinte van Roeken, der sich damit einer Mühe überhoben sah, — jedenfalls müssen wir uns den Patron aber erst einmal ansehen, wie es mit ihm steht. Schade nur um das Geld, das in solche Hände fällt.“

Sie waren indessen durch eine der Türen in den innern Raum getreten, in dem die leichteren Fieberkranken lagen, und befanden sich hier in einem weiten, luftigen Schlaßaal, der, dem Klima angemessen, mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten für die Kranken versehen war. Den ziemlich hohen Saal umgab eine etwa zehn bis elf Fuß hohe Mauer, ohne Fenster, das Dach dagegen war hoch auf Zwischenpfeiler gestellt, so daß die Luft von allen Seiten freien Durchgang hatte, und während dort zugleich reichliches Licht hineinstieß, nie ein sonst so schädlicher Zug die Kranken treffen konnte. Den ganzen Saal entlang standen zwei Reihen eiserner Betten, alle mit schneeweißen Linnen überzogen und immer weit genug von einander entfernt, daß die zahlreichen Krankenwärter vor, hinter und zwischen ihnen hindurchgehen konnten, um die Patienten zu bedienen oder ihnen sonst eine nötige Hilfe zu leisten. Das Ganze stand unter einem Oberarzt und war von diesem erst in neuerer Zeit auf das vorzüglichste und in ganz militärischer Ordnung eingerichtet, und er beaufsichtigte alles, während die Unterärzte, von denen jedem eine bestimmte Sektion zugewiesen worden, die Kranken unter seiner Leitung behandelten. Was für solche unter den günstigsten Umständen überhaupt geschehen konnte, wurde hier geleistet, und die Rekonvaleszenten fanden in dem sorgfältig gehaltenen Garten, in dem zugleich die Pflanzen und Gewächse wissenschaftlich geordnet waren, nicht allein Erholung, sondern auch Unterhaltung und Belehrung.

Das Ganze machte überhaupt gar nicht den Eindruck eines Hospitals, noch dazu eines Hospitals in Batavia, das sich der Fremde nur zu leicht mit düsteren und unheimlichen Farben ausmalt, und so geräuschlos schritten die Wärter

zwischen ihren Pflegebefohlenen umher, lüfteten hier ein Kissen, reichten dort einen erfrischenden Trunk oder die vorgeschriebene Medizin, und taten das alles mit einer so ruhigen Sicherheit, daß nur hier und da das flüchtige Antlitz eines der Kranken den Ort verriet, an dem man sich in Wirklichkeit befand.

Van Roeken, der häufig Gelegenheit gehabt hatte, den Platz zu besuchen, wandte sich jetzt an einen der jungen im Vorzimmer befindlichen Ärzte, der die Wache hatte, um das Lager Horbachs zu erkunden, und wurde von diesem zu dem Bett des Rekonvaleszenten, als welchen ihn der Arzt selber bezeichnete, geführt. Horbach lag dort, ein Buch in der Hand, in dem er blätterte, und wenig auf die Leute achtend, die fortwährend in dem Saal hin und wieder gingen, bis die beiden Freunde an seinem Bett stehen blieben und van Roeken ihn anredete.

„Ah — Besuch?“ sagte der Kranke lächelnd, indem ein leichtes Rot seine etwas eingefallenen und bleichen Wangen färbte. — „Herr van Roeken — Herr Wagner — die ganze Firma.“ — Das ist sehr freundlich von Ihnen, — wenn ich mir wirklich die Ehre deselben zuschreiben darf.“

„Wir hatten hier im Hospital zu tun, Herr Horbach“, sagte van Roeken, indem er näher zu ihm trat, „und da wir hörten, daß Sie sich hier befänden, wollten wir doch einmal sehen, wie es Ihnen ginge. Ich finde übrigens so meiner Freude, daß Sie auf der Besserung begriffen sind.“

„Noch nicht reif zum Abfahren, mein lieber Herr van Roeken“, lächelte Horbach, indem er abwechselnd die Flügel der beiden scharf und forschend beobachtete. — „tut mir leid, wenn ich damit vielleicht eine angenehme Hoffnung von irgend einer Seite zerstören sollte; merkwürdige Lebenskraft, wie? — meinen Sie nicht?“

„Mein lieber Herr Horbach“, sagte Wagner ruhig, „Sie können allerdings Gott nicht genug für Ihre gesunde Konstitution danken, denn was ein Mensch imstande ist zu leisten, seine Gesundheit mutwillig und gesittlich zu zerstören, das haben Sie allerdings redlich und unverdrossen getan. Hunderte an Ihrer Statt lägen in der Tat schon Jahre lang auf dem hiesigen Kirchhof, statt nur in dem Vorhof deselben — im Hospital. Um Ihnen indessen zu beweisen, daß wir nicht in der Hoffnung hierher kamen, Sie sehr gefährlich krank oder gar tot zu finden, ja, daß wir im Gegenteil wünschen, Sie wieder vollständig hergestellt und im Freien zu sehen, möchte ich Sie fragen, was wir für Sie tun können. Wenn Ihr gewöhnlicher Wechsel auch noch nicht von Deutschland für Sie angekommen ist, möchten wir Sie doch nicht länger als nötig hier im Krankenhaus wissen, wo Sie sich draußen vielleicht rascher erholen können. — Natürlich mit der Bedingung, daß Sie endlich einmal Ihr mildes Leben einstellen, wenn nicht der Kolonie, doch Ihrer selber wegen.“

(Fortsetzung folgt.)

sich die Lage der Arbeiter bedeutend. Hinzu kamen noch fortwährende Repressalien seitens der Behörden gegenüber den noch bestehenden Gewerkschaften. Dies aber nutzten die Unternehmer aus. Sie reduzierten die Löhne, verlängerten die tägliche Arbeitszeit usw., sodaß in vielen Fabriken die Arbeitsbedingungen, wie sie vor dem Revolutionsjahre bestanden, wiederhergestellt wurden. Die misliche Lage der Industrie äußerte sich darin, daß in den Fabriken viel mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wurde. In Lutz verminderte sich die Zahl der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter von 7100 im Jahre 1905 auf 100 im Jahre 1908. Die Arbeit der erwachsenen männlichen Arbeiter wird in immer größerem Umfange durch Frauen- und Kinderarbeit ersetzt. Im Gouvernements Vladimir wuchs z. B. die Zahl der jugendlichen Arbeiter um 4 Proz., was um so auffälliger ist, da gleichzeitig die Gesamtarbeiterzahl nicht mal um 1 Proz. gestiegen ist, und im Vorjahre der Zuwachs der jugendlichen Arbeiter schon 3 Proz. betragen hat. Der Bericht macht darauf aufmerksam, daß die neunkindige Arbeitszeit die Kinder zu sehr erschöpfe und ihnen keine Möglichkeit gebe, an dem Schulunterricht mit Nutzen teilzunehmen. Das System der Geldstrafen, von dem die Unternehmer 1905 und 1906 Abstand nehmen mußten, greift wieder Platz. Die Arbeiterschutzbestimmungen werden von den Unternehmern weniger beachtet. Die Zahl der Überschreitungen ist um 15 Proz. gestiegen.

Aus der Partei.

Reichstagskandidatur. Der Parteitag für das Herzogtum Sachsen-Altenburg, der am 9. und 10. Juli in Roda tagte, stellte als Kandidaten für die kommende Reichstagswahl den Genossen Hermann Käppler, Vorsitzenden des Mühlener Arbeiterverbandes, auf. Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung im Herzogtum hat sich sehr gut entwickelt. Die Partei zählt 4914, die Gewerkschaften rund 20.000 Mitglieder. Die Partei hat im Landtag 7, in den Gemeindevertretungen 142 Vertreter. Die Einnahmen der Landeskasse betragen 8881 Mk., die Ausgaben 7107 Mk. Den Antrag auf Erhöhung des monatlichen Beitrages von 30 auf 40 Pf. lehnte der Parteitag ab. Als Vertreter zum deutschen Parteitag wurde Gen. Käppler, Altenburg, zum internationalen Kongreß Direktor Altenburg gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Missetaten eines Reserveoffiziers und Gutsbesizers. Das milde Urteil des Dortmund'schen Schwurgerichts gegen den Hauptmann a. D. und Gutsbesizer Ludwig Möllenhoff — 1/2 Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und versuchten Totschlags — wurde schon mitgeteilt. Es sei hier noch einiges aus der Verhandlung mitgeteilt. Der Angeklagte, Hauptmann a. D. Gutsbesizer Ludwig Möllenhoff, auf Haus Osthoff in Werries, Kreis Hamm in Westfalen, hatte neben seinem Gutshof den Pächter Aug. Jürgling wohnen. Dieser bewirtschaftete mit seinem Bruder Gustav und einer Schwester den von Möllenhoff gepachteten Acker. Zwischen dem Pächter und dem Hauptmann bestanden mehrfach Differenzen. Möllenhoff ist zweimal wegen Verleumdung des Pächters bestraft worden. Am Abend des 3. Juni entstand wieder eine Auseinandersetzung. Möllenhoff ging danach in seine Wohnung, holte und lud sein Jagdgewehr und stellte sich vor dem Pächterhause auf. Gustav Jürgling, der Bruder des Pächters, mußte, daß der Hauptmann leicht zur Flinte griff. Er befürchtete, daß Möllenhoff seinem Bruder mit dem Gewehr zu Leibe wollte, und versuchte, das Gewehr festzuhalten, erhielt aber sofort von Möllenhoff mit einem Stock einen Schlag übers Auge. Infolge des Schlags stürzte er und erhielt dann einen Schuß von Möllenhoff, der ihn in Arm und Schulter traf. Der Pächter kam nach dem Schuß heraus und erhielt auch gleich einen Schuß, daß er, in die Wade getroffen, tot hinstank. Am nächsten Tag wurde der Hauptmann verhaftet. Möllenhoff trat in der Verhandlung sehr selbstbewußt und sicher auf. Er schloß die Notwehr vor. Seine Ausrede wurde durch die Beweisaufnahme völlig widerlegt. Der Gutsbesizer und Hauptmann a. D. scheint nach der Beweisaufnahme seine besonderen Anschauungen über preussische Justiz und Gerechtigkeit zu haben. So hat er einmal geäußert: er wolle doch einmal sehen, ob man einen preussischen Offizier ins Gefängnis bringen könne! Schon in früheren Jahren hat der Hauptmann einen anderen Pächter angeschossen, als dieser auf einem Kirschbaum saß. Der Hauptmann wurde angeklagt, kam aber mit — 20 Mk. davon. Eine Zeugin hat geäußert, wie Möllenhoff einmal zum Pächter in dessen Wohnung sagte: „Ihr stinkt ja vor Faulheit!“ Ein Bruder des Erschossenen beklundete, wie Möllenhoff den vom Bruder gemieteten Keller verschiedene Wochen hindurch verschlossen gehalten hat, trotzdem die Pächterfamilie die Nahrungsmittel im Keller und die nötige hatte. Seitdem früheren Fortsaufseher hat der Hauptmann die Instruktion gegeben, wenn Bergleute den Waldweg gingen, sollten sie dreimal anrufen werden. Wer dann noch einen Schritt voran tue, solle niederknallen werden. Zu diesem Zeugen hat Möllenhoff einmal gesagt, es sei schade, daß es nicht mehr sei wie vor 100 Jahren unter der Leibeigenschaft, da habe man mit den Bauern anders umspringen können. Gendarmerie-Wachtmeister Vorwerk ist vor Jahren einmal in Hamm in der „Elektrischen“ gefahren. Möllenhoff fuhr auch im Wagen und hat dem Wachtmeister gesagt, dieser müsse unter den Bauern besser aufräumen. Als der Wachtmeister fragte: „Wieso?“ meinte der Hauptmann: „Passen Sie mal auf, wenn ich erst auf meinem Gute in Osthoff bin, dann sollen sie hinterm Pfluge tanzen, dann will ich gründlich aufräumen!“ Die blutige Tat charakterisiert sich nach der ganzen Beweisaufnahme als wohlüberlegter Mord. Möllenhoff hätte deshalb von Rechts wegen mit Zuchthaus bestraft werden müssen.

Noch eine Privatkrankenkaße. Das Leipziger Schöffengericht hatte sich mit einer Verleumdungsklage zweier Direktoren der mittelständlichen Versicherungsbank „Friedrich August“ gegen einen früheren Generalagenten der Bank zu befassen, der eine Anzahl Beschuldigungen gegen die Geschäftsgebarung der Kasse erhoben hatte. Der Beklagte war zwar nicht in der Lage, den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen, und er wurde zu dreihundert Mark Strafe verurteilt. Jedoch forderte die umfangreiche Zeugenvernehmung Tatsachen zutage, die bewiesen, daß die Bank „Friedrich August“ denjenigen Krankenkassen zuzuzählen ist, vor denen gewarnt werden muß. Es geht zwar alles hübsch gelehrt und statutenmäßig zu, aber das Statut hat einige Klauseln, die den Mitgliedern zu Fallstricken werden. Es wurde u. a. bewiesen, daß Mitgliedern lediglich aus dem Grunde das Krankengeld verweigert wurde, weil sie nicht rechtzeitig das ärztliche Zeugnis auf dem vorgeschriebenen Formular beigebracht hatten, obwohl sie ein ärztliches Attest eingeschickt hatten. Weiter ist es vorge-

kommen, daß die Direktoren und ihr Vertrauensmann behaupteten, ein Patient sei geschlechtskrank; sie verweigerten deshalb die Zahlung des Krankengeldes. Die Gerichte haben mehrfach die Kasse erst zur Zahlung verurteilen müssen. Einer Frau wurde die Unterstützung verweigert, weil ihre Unterleibskrankheit mit Schwangerschaft zusammenhängen sollte. Anderen Mitgliedern wurden ihre Bezüge gekürzt, weil sie nicht ganz pünktlich ihre Beiträge abgeführt hatten. Ein früherer Agent teilte mit, er habe seine Stellung aufgegeben, weil es nach seiner Ansicht nicht korrekt in der Bank zugehe. Die Direktoren hätten ihn angewiesen, den zu werdenden Mitgliedern nichts aus den Statuten vorzulesen; den Leuten sollte es überlassen bleiben, die verhänglichen Stellen selbst aufzufinden. Ein Mitglied, dem die Unterstützung wegen des fehlenden ärztlichen Formulars verweigert wurde, gedachte auszukreten, ist aber vom Gericht verurteilt worden, noch bis zu einem bestimmten Termin die Beiträge zu entrichten. Zwei Ärzte erklärten, daß die Leute unklug daran tun, sich in derartige Kassen aufnehmen zu lassen. Sie hätten stets davon abgeraten; die Leute könnten ihnen leid tun. Der Prozeß hat gezeigt, daß auch die Versicherungsbank Friedrich August in einer Linie mit jenen Kassen steht, denen gegenüber dringend Vorzicht geboten ist.

Brutale Knebelung der Arbeiterschaft in Argentinien.

Wir berichteten schon über die brutale Unterdrückung der Arbeiterbewegung in Argentinien, zu der einige Attentate den willkommenen oder gar vorbereiteten Anlaß gegeben hatten. Den bisherigen willkürlichen Maßnahmen, Verhaftungen und Ausweisungen en masse, Fälligungen, Verstärkungen der Bureau's und Druckereien der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen wird aber die Krone aufgesetzt durch ein toeben vom argentinischen Nationalkongreß beschlossenes „Gesetz der sozialen Ordnung“, das ein Ausnahmegesetz schlimmster Sorte gegen die Arbeiterbewegung darstellt.

Nach § 1 des neuen Gesetzes, das sofort in Kraft tritt, wird allen Personen das Betreten argentinischen Bodens verboten, welche je verurteilt wurden oder sein mögen (!) für irgend welche Verbrechen, auf die nach argentinischen Gesetzen körperliche Strafen angedroht werden, ferner allen Personen, die „Angriffe mittelst irgend welcher Gewalt auf öffentliche Beamte oder Einrichtungen“ propagieren. Der solchen Personen bei der Einwanderung behilflich ist, steht sich schweren Strafen aus; wer gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes das Land betritt, wird sofort ausgewiesen, im Wiederholungsfall dagegen mit Gefängnis von drei bis sechs Jahren bestraft.

Weiter wird jede Vereinigung oder Versammlung verboten, welche die Propagierung, Vorbereitung oder die Aufforderung zum Begehen solcher Missetaten, welche gesetzlich verboten sind, zum Zwecke hat. Keine öffentliche Versammlung darf mehr ohne vorherige Erlaubnis der Lokalbehörden abgehalten werden; ihre sofortige Auflösung muß aber auch erfolgen, wenn sich in ihrem Verlaufe irgend etwas ereignet, dessen Bekanntsein vorher das Verbot der Versammlung zur Folge gehabt hätte. Zumüberhandeln erhalten sechs Monate bis ein Jahr Gefängnis. Wer dagegen mündlich, schriftlich, in Druckwerken oder in irgend einer anderen Weise öffentlich eine Tat zu entschuldigen versucht, die vom Gesetze als ein Verbrechen betrachtet wird, soll mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bis zu zwei Jahren bestraft werden. Doch es kommt noch schlimmer. Wer versucht, andere zum Streik oder Boykott zu veranlassen, wird mit Gefängnis von ein bis drei Jahren bestraft; die gleiche Strafe soll denjenigen treffen, der auf irgend eine Art und Weise öffentlich die Ignorierung der Landesverfassung propagiert oder die Landesflagge oder das Landeswappen beschimpft! Um aber auch in allen Teilen den barbarischen Charakter des Gesetzes zu zeigen, ist weiter bestimmt, daß in allen diesen Fällen das Verfahren, das sich nur auf Polizeiberichte zu stützen hat, ein summarisches und stets innerhalb zehn Tagen erledigt sein soll.

Nach alledem ist wohl verständlich, daß Argentinien von geschäftskundigen Kapitalisten auch hier als das Land ihrer Zukunft betrachtet und daß immer mehr deutsches Kapital in argentinischen Unternehmungen angelegt wird. Den steten Versuchen, Arbeiter in großer Zahl zur Auswanderung nach Argentinien unter den lockendsten Versprechungen zu bewegen, werden unsere Organisationen nach vorstehendem sicher noch energischer wie bisher entgegenwirken.

Aus Nah und Fern.

Landrätlliche Herrschsucht. Im „Grundstein“ lesen wir: Im Vereinsgebiet Arnswalde wurde von unsern Kollegen am 18. Juni eine Bautenkontrolle aufgenommen. Im Dorfe Sammenthin begegneten sie dem Architekten Blunk und dem Gendarmen Jessulat, die die Arbeitswilligen behüteten. Vom langen Warte müde geworden, setzten sich die sechs Kollegen in den Chauffeegraben vor dem Kirchhof. Gegen Mittag wollten sie zu ihren Butterbröten eine Erfrischung holen und gingen ins Dorf. Aber schon am Eingange wurden sie von dem Gendarmen gestellt; auf Antrag des Architekten wurden ihre Personalien aufgenommen. Angeblich, weil sie die „Arbeitswilligen“ belästigt hätten. Natürlich wurden die beiden Herren tüchtig ausgelacht, doch der Architekt Blunk meinte: „Es ist schon eine Belästigung, wenn Sie sich im Dorfe aufhalten.“ Der Gendarm verbot darauf dem Gastwirt, an die sechs Arnswalder Maurer hier zu verkaufen. Am 27. Juni erhielten nun alle beteiligten Kollegen ein Strafmandat folgenden Wortlauts:

Sie haben am 18. Juni 1910 auf den Böschungen und in den Chauffeegräben der Kreischauffee Arnswalde-Sammenthin gelagert, dieselben dadurch beschädigt, und das Gras der Böschungen, das verpachtet ist, völlig niedergedrückt und unbrauchbar gemacht. Die Übertretung wird bewiesen durch die Zeugnisse des Gendarmewachtmeisters Jessulat und das Zeugnis des Architekten Blunk in Arnswalde. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund der Arn. 11, 12, 17 und 21 der zusätzlichen polizeilichen Vorschriften zum Chauffeegrabtarif vom 29. Februar 1840 eine Geldstrafe von 15 Mk., an deren Stelle eine Haft von drei Tagen tritt, hierdurch festgesetzt. Arnswalde, den 15. Juni 1910.

Der Königliche Landrat, v. Meyer. Hiergegen ist richterliche Entscheidung beantragt. Der Landrat Meyer machte sich schon am 15. April durch seinen Aussperrungserlaß „berühmt“, und jetzt läßt er sich für eine Schlummerstunde im Chauffeegraben Preise zahlen, für die man im ersten Berliner Hotel wohnen kann. Manches ist man schon gewohnt, aber dies ist doch ein zu starkes Stück.

Eine Familientragödie hat sich am Sonntag in Nürnberg abgespielt. Ein bejahrtes Ehepaar, der angesehene Kaufmann H. Wittmann und seine Ehefrau wurden bewußt-

los in ihren Betten aufgefunden. Als früh die Tür geöffnet wurde, rief man, beunruhigt durch starken Geruch, die Polizei zur Hilfe, die gewaltsam die Tür öffnete. Das Ehepaar rang bereits mit dem Tode. Der Mann liegt im Alter von 76 Jahren, seine Gattin ist 84 Jahre alt. Beide wurden sofort ins Krankenhaus geschafft, wo bald nach der Einbringung die Frau starb, während der Mann mit dem Tode ringt. Was das Ehepaar zu der Tat getrieben hat, ist vollständig unerklärlich.

Im Bergwerk verschüttet. Aus Bochum wird gemeldet: Die fest Donnerstag morgen in dem benachbarten Linden a. d. Ruhr durch Gesteinsmassen verschütteten Hauer Gebrüder Neuhaus haben noch nicht geborgen werden können, obwohl die Rettungsmannschaften Tag und Nacht ununterbrochen an ihrer Befreiung mit Aufopferung aller Kräfte arbeiten. Am Sonnabend vormittag gaben die Verschütteten Klopfzeichen. Man hatte also die Hoffnung, sie noch lebend zu bergen. Die Arbeiten waren auch ungeachtet der häufigen Nachstürze schon so weit gediehen, daß man den Verschütteten ganz nahe war, als plötzlich ein gewaltiger, etwa 800 Wagen Gesteinsmassen umfassender Nachsturz erfolgte. Seitdem ist jede Verständigung mit den Verschütteten unterbrochen. Trotzdem wird die Hoffnung, die beiden Bergleute noch zu retten, nicht aufgegeben. Es ist aber kaum zu erwarten, daß man vor Mitte der Woche zu ihnen gelangt. Inzwischen ist einer der Verschütteten leider als Leiche geborgen worden.

Bergmannsloos. Im Marschacht bei Stockheim (Oberfranken) verunglückten drei Bergleute bei der Ausfahrt aus dem Schacht. Infolge zu raschen Anfahrens wurde einer aus dem Korbe geschleudert und verankert in den 60 Meter tiefer liegenden Sumpf; ein zweiter brach Arme und Beine, der dritte wurde leichter verletzt.

Ein mißglückter Fluchtversuch des ehemaligen Oberleutnants Hofrichter wird erst jetzt bekannt. Wie aus Wien berichtet wird, hatte Hofrichter den Fluchtversuch, der sofort entdeckt wurde, unmittelbar nach seiner Einlieferung in die Strafanstalt Möllersdorf vorbereitet. Hofrichter steht seitdem unter schärferer Bewachung.

Das Lawinenunglück in den Berner Alpen. Aus Grindelwald wird gemeldet: Die Leichen der sieben bei der Bergstürze verunglückten Bergsteiger wurden hierher gebracht. Die Bergung, die durch 42 Bergführer vollzogen wurde, war äußerst schwierig und gefährlich, da den ganzen Tag Lawinen niederzogen.

Liebesdrama. In Paris geriet der Schuhmann Algeard durch die Mitteilung seiner Geliebten, der zwanzigjährigen bildhübschen Näherin Louise Babour, daß sie sich anderweitig gebunden habe, in solche Erregung, daß er das Mädchen erschoss und bei ihrer Leiche Selbstmord verübte.

Ein großer Dampfer gesunken. Nach einer in Billau eingetroffenen Meldung ist westlich der Federort-Linne auf 64 Grad 38 Minuten Nord und 18 Grad 49,6 Minuten Ost ein großer Dampfer gesunken. Die Fischer, die das Wrack untergehen sahen, waren bald zur Stelle mit ihren Booten, konnten aber weder von der Besatzung noch von etwaigen Schiffsbooten etwas bemerken.

Ertrunken. Aus Bilbao wird gemeldet: Der deutsche Konsul Hermann Jelmrich wurde, als er im See bei Algorta badete, von einem Gehirnschlag betroffen und ertrank. Man fürchtet, daß auch der deutsche Konsulats-Angestellte Kraul, der vermisst wird, ertrunken ist.

Ein Bombenattentat beim Festmahl. In Monovar, Provinz Alicante (Spanien) gab der vornehme Bankier Galliano seinen politischen und Geschäftsfreunden ein Festmahl. Man war bereits beim Nachschöpfen, als eine furchtbare Explosion erfolgte. Der Fußboden wurde durch eine im Keller verborgen gehaltene Bombe in Stücke zerschossen und die Tafel flog bis zur Decke. Als die Dienerschaft herbeieilte, fand sie zwei Tischgäste mit zerstückelten Gliedern tot vor. Der Hausherr und 12 andere Gäste befanden sich in einem furchtbaren Zustande. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Akt der Privatratte oder um ein politisches Attentat handelt.

Der Besuch in Tätigkeit. Auf dem Gipfel des Vesuvius steht man eine gewaltige Rauchwolke. Seit Sonnabend vormittag fällt ein Regen rötlicher Asche auf die Dörfer San Giuseppe und Ottajano. Die Einwohner verließen die Häuser und flüchteten in die Kirchen. Der Aschenregen dauerte an.

Schweres Eisenbahnunglück. In der Nähe der Station Risil Arwat (Transkaspien) entgleiste ein Eisenbahnzug. Neunzehn Personen wurden tödlich verletzt, 31 leicht.

Die tropische Hitze hält im östlichen Teile der Vereinigten Staaten an. 23 Todesfälle und zahlreiche Hitzschläge sind gestern vorgekommen.

Silberfunde auf dem Meeresgrunde. Aus Cherbourg wird gemeldet: Vor kurzem wurden von einem Waggenschiff an der Küste zwei Silberbarren im Gewicht von 50 Kilogramm emporgezogen, welche die Jahreszahl 1692 trugen. Die Nachforschungen ergaben, daß die Silberfunde wahrscheinlich von zwei in der Seeschlacht bei La Hague gesunkenen Schiffen der holländisch-englischen Flotte herrühren. Die Marinebehörde betraute mit der Bergung eine Reederei-Firma, die sich verpflichtet, 20 Proz. der etwa aufgefundenen Werte abzuliefern.

Literarisches.

Von dem im Verlag von G. Birk u. Co. m. b. H. in München erschienenen **Handbuche der Sozialdemokratischen Parteitage 1863—1909** liegen jetzt die letzten Hefte 13 bis 19 vor, so daß ein abschließendes Urteil darüber zu fällen ist. Ein ausführliches alphabetisch geordnetes Sach- und Namenregister erleichtert das Nachschlagen außerordentlich. Das Handbuch erweist sich als ein ebenso vorzügliches Hilfsmittel für die gewerkschaftlich und politisch tätigen Genossen als für alle diejenigen, die sich mit der Geschichte und der Literatur der Arbeiterbewegung beschäftigen oder sich mit ihr bekanntmachen möchten. Unter den letzten sieben Hefen befinden sich Artikel wie: **Parlamentarische Tätigkeit, Parteipolemik, Taktik der Partei, Revisionismus** und viele andere, die gleichsam in der Nußschale ein Stück wichtiger Parteigeschichte bieten. Jedenfalls wird das Handbuch in keiner Gewerkschafts- oder Vereinsbibliothek fehlen dürfen und auch in der Bücherei jedes vorwärts strebenden Genossen wird es am richtigen Platze stehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schwab. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Gebr. Barg
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren.
Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion.
Herren- und Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs
Lübeck, Schmiedestr. 2.

Er erscheint dreimal wöchentlich

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 August Schöere Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorferstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlengr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 82. Tel. 8978.

H.E. Koch Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel, Matratzen, Musterb. grät. Lief. frei.

Schmwarenhaus A. Popp
Breitestr. 7.

Billigste Bezugsquelle für
Oven, Herde, Gaskocher, Griddleöfen

Adolf Borgfeldt
Fernruf 672, Mühlengr. 38 und 40.

G. Stooss
Fischergrube 25

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität:
Trauringe

Holstenstr. 32

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Melcke, Ecke Aggidienstr. 15.
J. H. Pels, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friederichsen, Travemünde.

Brauereien

Zur Walkmühle
H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

F. Welermiller Schwartauer Allee No. 38.
Elmerb. b. Meyenborg, Warendorferstr.

Heinr. Wilekon, Engelswisch 17/19.
H. Braubier.

Franz Langloh, Schlutup, H. Braubier.

Fahrr., Nähmasch.

H. Benthien, Fackenberg, Allee 53.
Franz Busse, Wahnstr. 42.

Deutsches Nähmaschinen-Haus
Frister & Rogmann
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.
Rich. Israel, Allee 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.
Hugo Meier, Wahnstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier, Ernteklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Joh. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Mangold, Wahn- u. Wringm. Friedenstr. 1.
Th. Vedder, Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Joh. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Gelegenheitskäufe
Willy Jansen, Lübeck, Böttcherstr. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römiling, Lübeck, Martesgr. 18.
Tel. 1136, Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 92.

Gummi-, Bandag
F. W. Busch, Lübeck, Roesckstr. 5b.
Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 80.

Wessels

Kolonial-, Fettwar.

F. Volkstaedt, Ecke Fühlh. 33, Aufschlitt, Käse
L. Weimann, Marienstr. 6/8

Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. Olde, Moisting.
Rich. Heltmann, Reinfeld.
Willy Maab, Reinfeld.
Carl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Ldb.-Str. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
J. U. Kröger, Travemünde.

Putz u. Modewaren
C. Badendek, Lübeck, Königstr. 26, Roßfleischstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Giara Kahle, Obere Wahn-Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Simm, Balauerl. 10. Brauttschmuck.

Empfehlensw. Restaur.
A. Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 33

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Kräusenstr. 16.
Ob. Trave 12, Tel. 1664.
H. Dieckhoff, Sp.: Roßfleischwaren.
Werderstraße 18, Marii. — H. Beeffleaks u. Gehacktes fisch u. Eis.
Danckwartgr. 34, Tel. 988. Täglich frische Schelben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10, Telefon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Balauz-All. 15.

Schirme u. Stöcke
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau

Art. z. Krankenpf.
F. W. Busch, Lübeck, Roesckstr. 5b.
Königstr. 38.
Henry Müller, Böttcherstr. 20.
Karl Pagel, Wickederstr. 3. Tel. 1487.
Hüxstr. 34. Lieferant
J. Rühl, d. Ortskrankenkasse.
F. Runge, Moisinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blankstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behndorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehandl.
Joh. Benthien, Lübeck, Hüxstr. 42.
Fleischhauerstr. 4.
L. Erdmann, Fleisch-, Wurstw. Berings.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
Ob. Wahnstr. 6.

Farben und Lacke
Willy Bandholz, Lübeck, Hüxstr. 92.
Fackelstr. 20.
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöff.
Hansa-Drogerie, Fackelstr. 20.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Markt 42. F. 738
Ferd. Kayser, Breitestr. 82.
Henry Müller, Böttcherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlengr. 38.
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Otto Schilke, Fackelstr. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Ldb.-Str. 88.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Handelslehreanstalt
Björkman, Lübeck, Beckersgr. 18.
Lübeck, Behrdl. genehmigt!

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackelstr. 31.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hüxstr. 116. T. 1159
W. Klüssendorf, Sp.: Gaskr., Kocher u. Platten, Bierd.-App., Bade-Einr.
Berndt Neumann, Balauerl. 12
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

Riesen-Bazar
Carl Rittscher, Emaile-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Willy Maab, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Lübeck, Mühlengr. 28.
Reisekörb u. Taschen
Willy Odenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 12.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Gebrüder Biehl, Moisinger Allee 2c.
Geveckstr. 7.
S. M. Hazan, b. Schwart. Allee
Heick & Schmalz, Sandstr. 11
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wille, Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Melcke, Ecke Aggidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sinnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorf, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Olde, Moisting.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Rud Karstadt, Lübeck, Br. 1081. 55/61.
Alexander Krock, Königstr. 47.

Schreibwaren
Aug. Burmeister, Lübeck, Fackelstr. 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxlein Wwe., Moisinger Allee 10a.
Klisa Paulson, Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisinger Allee 4a.
11 Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Mühlenstr. 34
Bauermeier, Auch Reparatur.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38.
Spezial für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmart, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geveckstr. 5.
P. Beeck, Maß. Reparaturen.
Schwartauer Allee 4.
Carl Buchholz, — Record-Stiefel.
Friedr. Buseb, Schuhwaren-Haus, Mühlengr. 27.
H. Feilauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holsten-Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Müller, Hartengr. 38. Reparatur.
Raetz & Krenin, Georgstr. 40.
Chr. Reibion, Schwöckenerstr. 25.
H. P. Chr. Schlegel, Schlup.-Str. 31.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
J. Ramm, Schlutup.

Beerdigungs-Inst.

Georg Behneck, Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsanstalt
A. Brodersen, Aggidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr. 20, Warend.-Str. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandl.
Gebr. Biehl, Lübeck, Molal. Allee 28.
A. Burmeister, Fackelstr. Allee 48.
H. Böttcher, Fackelstr. Allee 11.
Carl Ehrhart, Schwart. Allee 85.

Fleisch- u. Wurstw.

Emil Aland, Willeh. Schmidt Nachfgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Wahnstr. 22.

Paul Boldt, Elswigstr. 1a. Aufschnitt.
Hans Gerds, H. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.
Markt 2.

Johs. Heick, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.

Carl Joost, Wurstfabrik T. 1450.
Horn. Kähler, Kladowstr. 35. Erstklassige Wurst billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

W. C. Koeppeke, Schlachterel und Wurstfabrik.
Klingenberg N. 3/4. Telefon 489.
F. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.

Herrn- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holsten-Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Melcke, Ecke Aggidienstr. 15.
Putzbach & Reimers, 23.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimpker, Wahnstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Hüxstr. 20.
Hans Struve, Königstr. 89.
11 Ob. Wahnstr. 11.
Spezial: Strohhüte.
Ang. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 24.
Hüte, Mützen, Schirme.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Allee 21.
Vorteiln Bezugs-Qu.

Carl Volkers, Martesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Auswahl bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefgr. frei Haus aufleg. Möbelw.

Hinze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisinger Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
Königstr. 50.

G. Kaphengst, Vortell. Bezugsqu. B. Lax, Marlesgrube 51.
Mühlengr. 47.
St. Annenstr. 20.
Wohnungseinrichtungen z. billigen Pre.
24 Marlesgrube 24. Neue
Georg Topp, u. gut erhaltene Möbel
G. Wackenhut, Fackelstr. 46.
B. Gerick, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Ldb.-Str. 88.
Herrn Pingel, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Lübeck, Schium.-Str. 4.
Schleier u. Siebmacher.
Fackelstr. Allee 10b.
Fernruf 1031.

J. F. B. Grube, am Markt.
Unt. Hüxterdamm 105.
Hohlschleier. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sol. Stahl.

Tapeten, Linoleum
Carl Bouleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lübb.-Str. 52.

Beerd. u. Sarg-Mag.
C. Weid, Lübeck, Schwart. Allee 193.
Lager fertiger Särge.
Rensefeld, Gr. Lager in H. Kröger, Holz- und Metallgeräten.

Beschlänstalten
C. Buchholz, Lübeck, Schwart. Allee 4.
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.

Hansa "J. Dettmann"
Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlupmacherstr. 33.
Warendorferstr. 20.
Fühlhausen 7.
Johs. Peterson, Kupfer-Schmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Breitestr. 31.
Gebr. Hirschfeld, str. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travemünderstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95.
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.

L. Kuntzel, Böttcherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.

W. Lemcke, An der Mauer 41a. Glockengießerstr. 73.
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Warendorferstr. 53.
Eck. Schwart. Allee.

Willy Nib, Eck. Schwart. Allee.
Holstenstr. 22.
Fernr. 1249. Sp.: H. Aufschnitt.
Wurst-Fabrik, Mühlengr. 27.
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.

Wilh. Patow, Dankwartgr. 48. Wurst-Fabrik, Fabrik mit elektr. Betr.
Hüxstr. 79.

Georg Reider, Gr. Burgstr. 37.
Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhofstr. 33.

H. Schmalfeld & W. Mamerow, H. Reiterstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55.
Ob. Trave 7.
Telefon 971.

Gust. Wietzke, Mühlengr. 31. Pa. Fleisch- u. Wurstwaren.

Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Georgstr. 37.
Moisinger Allee 6a.

E. Martens, Moisinger Allee 6a. Nur gute Ware.

Heinr. Ahrendt, Schlutup.
Schlachterel und Wurstfabrik.

Franz Winkler, Schlutup, Lübb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetes Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähk, Friedenstr. 78.

Friedr. Berger, Warendorferstr. 32.
Johann Benthien, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmeister, Reiterstr. 43.
Johs. Brede, Dankwartgr. 37.
Reinh. Bösen, Arminstr. 1a.

Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Panntöfel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Frank, Wahnstr. 67.
W. Fischer, Schwöckenerstr. 11.
E. Gehlert, Reine, Hansastr. 105.
L. Gabelw. Reine, Hansastr. 105.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Adlerstr. 38.
Drogen u. Farben.

Fritz Hartmann, Kräusenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blankstr. 14a.
Carl Hindofsky, Marienstr. 44.
Johannes Kohl, Wickederstr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Loreh, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohs, Johannisstr. 63.

Ernst Lüth, Spillorstr. 6, Ludw. Mettel, Alendomgr. 23.
Hartengrube 21.
Joh. Müller, Eig. Kaffeeösterel.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
Joh. Fick Nachf., Wahnstr. 92.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Panstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroch, Moisinger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.

Molkereien
Hansa-Meierei in der Amme Lübeck'scher Milch- u. Butter-Produkten aller Art.

Meierei Rensefeld
Inh. Paul Riekert, Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.

Meierei Schwartau
Inh. Philipp Eitel. Tel. 2144.
Milch und fl. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmarkt 12.
Königstr. 96.
F. W. Kalbel, Breitestr. 40.
Königstr. 16.

Obst u. Südfrüchte
I. Christofferson, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Strumpf
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Ehrlert, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.

Carl Bock, Fühlhausen 32, Spezialgeschäft für Strickerel.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Hüxstr. 25.
Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Genze, Königstr. 67.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.

Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Hüxstr. 22/24.

Brno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.

Heinr. Schultz, Johannistr. 20.
Willy Westfeling, Holstenstr. 40.
Uhrmacher.

Ad. Hübner, Fühlhausen 13.
H. Nevermann, Schwartau.

Brauerien

Trinkt Adler-Bier.
Alte Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
Hüxstr. 128.
H. Braubier.
Elbschloss, Hansastr. 75.
H. Hofmann, Engelsgrube 62/64.
Eimer-, Braun- und Doppelbier.
Schmiedestr. 3.
H. A. W. W. Untertrave 96.
Fernruf. 1274.

Dampfwasch-, Plättanst.
Paul Pariser Neuwäsche, Daneker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwascherei „Vorwerk“, Wäsche-Verleih-Institut T. 1623.
Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röpke, Friedenstr. 60.
W. Kröger, Petzerstr. 1c.

Friseure, Parfüm.
Heinrich Koch, Lübeck, Marienstr. 6.
Joh. Kuhn, Rätzweg, Allee 42a.

M. Lauck, Wahnstr. 71, Frau Ad. Richter, Wwe. b. St. Johanna.
Aug. Schaldt, Rätzweg, Allee 44.
A. Litzendorf, Moisinger.
J. Wischendorf, Schlutup, Lübb.-Str. 44.
B. Adler, Schwartau, Lübb.-Str. 34.

Galant-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 52a. Vorteilh. Bezugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Biehnitz Wwe., Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
H. Kranz, Schlutup, Valdestr. 11.
Johannes Hüter, Schwartau, Lübb.-Str. 34.

Optik und Mechanik
Gust. Meier, Lübeck, Wahnstr. 21.
Opt. Spezial-Geschäft.
Carl Volger, jetzt Breitestr. 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Gr. Burgstr. 15.
Breitestr. 13. Photo-Atelier Lübeck, graph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxstr. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.

Friedr. Otte, Fischergrube 8. 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.

Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.

Braubier
Hermann Stamer.

Drogerien
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 78.
J. Becker, Dornestr. 21.
Feddler J. Behn, Hansastr. 97.
J. W. Busch, Roesckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöff.
H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
H. Heidtmann, Warendorferstr. 72.
W. Hohenschild, Marienstr. 42. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 21.
Johannes Kohl, Wickederstr. 52.
Henry Müller, Böttcherstr. 20.
Carl Meß, Schwartauer Allee (Bek. Hauptstr.).
Karl Pagel, Wickederstr. 3. Tel. 1487.
Ang. Prösch, Mühlengr. 38.
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Otto Schilke, Fackelstr. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lübb.-Str. 88.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlengr. 2.
Rep.-Werkst. aller Syst.

Gardinen, Teppiche
Rud Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Alb. Melcke, Ecke Aggidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Piano-Magazine
A. Friedr. Hanßmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermittlung - Reparatur.
Breitestr. 40. Neue u. geb. Pian. in all. Preisl.

Rein-, Rep., Bügelanst.
C. Wimmer, Lübeck, Mühlengr. 30.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxstr. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.

Friedr. Otte, Fischergrube 8. 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.

Lübecker Hansa-Bier

Lübecker Voraustrapp

Grube Inbiss 12 Pf. 1.30 frei Haus Bierverl.
L. Meyenborg, Warendorferstr. 52/54.

Drogerien
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 78.
J. Becker, Dornestr. 21.
Feddler J. Behn, Hansastr. 97.
J. W. Busch, Roesckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöff.
H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
H. Heidtmann, Warendorferstr. 72.
W. Hohenschild, Marienstr. 42. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 21.
Johannes Kohl, Wickederstr. 52.
Henry Müller, Böttcherstr. 20.
Carl Meß, Schwartauer Allee (Bek. Hauptstr.).
Karl Pagel, Wickederstr. 3. Tel. 1487.
Ang. Prösch, Mühlengr. 38.
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Otto Schilke, Fackelstr. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lübb.-Str. 88.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlengr. 2.
Rep.-Werkst. aller Syst.

Gardinen, Teppiche
Rud Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Alb. Melcke, Ecke Aggidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Piano-Magazine
A. Friedr. Hanßmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermittlung - Reparatur.
Breitestr. 40. Neue u. geb. Pian. in all. Preisl.

Rein-, Rep., Bügelanst.
C. Wimmer, Lübeck, Mühlengr. 30.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxstr. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.

Friedr. Otte, Fischergrube 8. 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!